

FOTO: PD/ZVG/TINA PESSKER



chi in den Liner Notes von Bert Noglik zitieren. Der Kontakt mit dem Fremden steht demnach der Suche nach dem Eigenen nicht im Weg, ganz im Gegenteil: Er kann dazu beitragen, das Vertraute in neuem Licht zu sehen, dessen Charakteristiken klarer zu erkennen und deutlicher hervorzuheben. Mit dieser Erfahrung im Gepäck zog Buechi als Nächstes nach New York. Ihre zweite CD "Flying Letters" kann als vorläufiges Amalgam der Eindrücke zweier musikalischer Gegenpole gehört werden. Doch damit war Buechi noch nicht am Ziel. "Erst als ich dann meine Formation zum Septett erweitert hatte, fühlte ich mich wieder richtig zu Hause, weil das zusätzliche, klassische Element diese wichtige Verbindung zu meiner Kindheit herstellt."

Sarah Buechis "klassisches Umfeld" war in erster Linie geprägt durch die Arbeit ihrer Eltern. Ihr Vater war Klavierlehrer, Chorleiter und Komponist, ihre Mutter sang klassisch, spielte Orgel und war als Chorleiterin tätig. Die grossen Namen aus der Romantik, dem Impressionismus und auch der Moderne hätten auf sie einen starken Eindruck gemacht, erinnert sie sich. Im Alter von fünf Jahren begann Sarah, Geige zu spielen, noch heute das wichtigste Instrument der Sängerin. "Wenn ich arrangiere, sind die Streicher für mich die wichtigste Farbe. Bei der Arbeit mit dem Orchester habe ich das wieder neu gespürt: Ich habe in mich hineingehört und gemerkt, dass der Klang der Streicher so richtig 'meins' ist."

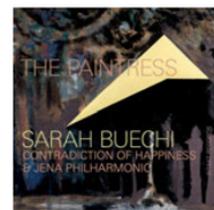
Mit zwölf beginnt sie, auf der Gitarre eigene Songs zu schreiben. Sie macht erste Versuche im Pop und Rock und in der Mitte ihrer Teens entdeckt sie den Jazzgesang. "Das war eine bewusste Entscheidung. Meine Eltern haben mich zwar klassisch gefördert, aber mich zog es zu einem Gesangsstil, der ... 'natürlicher' klingt, wenn man das so sagen kann." 2007 schloss sie ihren Master an der Jazzabteilung der Hochschule Luzern ab.

Auf "The Paintress" gelingt es Buechi, die verschiedensten Neigungen, Einflüsse, Prägungen und Erfahrungen gleichberechtigt wirken zu lassen. "Diese CD fühlt sich für mich an wie ein Schöpfen aus mir selbst. Ich kann hier sehr vielen Stimmen aus meinem Innern Platz geben und durch die vielen Stimmen im Orchester und im Septett als Komponistin nutzen." Der Gesamtklang mändert entlang der Reibungsfläche zwischen den verschiedenen Stilen und bei jedem Übergang schillern neue Schattierungen hervor. "Die Wechsel sind wichtig: Wie komme ich von der einen Farbe in die andere, sodass die unterschiedlichen Stile zu einem organischen Ganzen zusammenwachsen." Da ist als Erstes die Grösse der Gesamtbesetzung, die den Kompositionen eine würdigende Seriosität verleiht. Darin entfaltet sich der Klang der Streicher, die wiederum der Bedeutung von Sarah Buechis Texten eine emotionale Tiefe verleihen. Formal breiten sich die Kompositionen langsam aus, schleichen sich in die Wahrnehmung und entfalten ihre Wir-

kung auf ganz subtile Art. Ein wichtiges Element ist dabei ein sehr flexibler Umgang mit der Rhythmik. Diesbezüglich klingen Buechis Kompositionen wie klassische europäische, aber auch aussereuropäische Musik, kippen aber auch immer wieder in ein "laid back feeling", ein Konzept, das den klassischen Musikerinnen und Musikern erst nähergebracht werden musste, wie Buechi erklärt.

Das musikkulturelle Nebeneinander stellte die Beteiligten vor eine beachtliche Herausforderung, die nur dank einer langen Vorbereitungsphase zu meistern war. Buechis Septett und die Jenaer Philharmonie kamen erstmals 2018, anlässlich der Jazzmeile Jena, miteinander in Kontakt. "Wir hatten damals die Möglichkeit, ein gemeinsames Konzert durchzuführen. Das Orchester und der Leiter Simon Gaudenz hatten zuvor schon gewagt, die stilistischen Grenzen zu überschreiten, und wir haben rasch gemerkt, dass ein gemeinsames Interesse an einer neuen Begegnung zwischen den Genres besteht." Für die Aufnahmen von "The Paintress" wurde dann ein Kammerorchester zusammengestellt und das war die perfekte Ausgangslage für den weiteren Verlauf des Projekts: Buechi kannte die Musikerinnen und Musiker, die ihre Komposition umsetzten, und diese waren auf die Herausforderung gefasst, die auf sie zukam. "Die Atmosphäre, der Respekt und das Interesse von beiden Seiten waren einfach fantastisch."

Das ist dem Resultat anzuhören. "The Paintress" ist keine Mischung von Unvereinbarem. Zu hören ist ein symbiotisches Nebeneinander verschiedenster musikalischer Kulturen: Es ist die Musik von Sarah Buechi. ■



**SARAH BUECHI SEPTETT:**  
*Contradiction of Happiness & Jena Philharmonic*  
*The Paintress*

Sarah Buechi (voc, comp), Vincent Membrez (p),  
Wolfgang Zwiauer (el-b), Lionel Friedli (dr), Estelle Beiner (v),  
Isabelle Gottraux (vla), Sara Oswald (vc) + Jena Philharmonic,  
Simon Gaudenz (cond)  
(CD – Intakt/intaktrec.ch

[www.sarahbuechi.com](http://www.sarahbuechi.com)

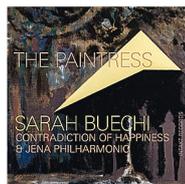
## JAZZ

---

### **Gewagt und gewonnen**

Sie liebt alpine Volksmusik und indische Ragas und flicht beides genauso in ihren Worldjazz wie Elemente aus melodischem Pop. Nun hat sich die Luzerner Sängerin Sarah Buechi einer neuen Herausforderung gestellt und ein sinfonisches Programm geschrieben. Eingespielt hat sie es mit ihrem bestehenden Septett und dem Jena Philharmonic Orchestra, die sich voneinander haben inspirieren lassen. Ein überzeugendes Album!

Frank von Niederhäusern



**Sarah Buechi**  
The Paintress  
(Intakt Records 2021)

★★★★☆



ROOTSTIME.BE

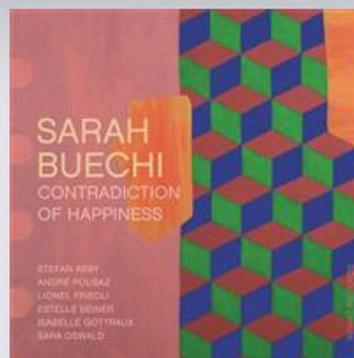
De Bosuil  
MUZIEKCENTRUM  
Programma



CONTACT | FACEBOOK | RADIO | ZOEKEN

HOME | CONCERTAGENDA | LIVE | CD/DVD RECENSIES | INTERVIEWS | JAARLIJSTEN | PORTRAITS

## SARAH BUECHI SEPTET & JENA PHILHARMONIC - THE PAINTRESS

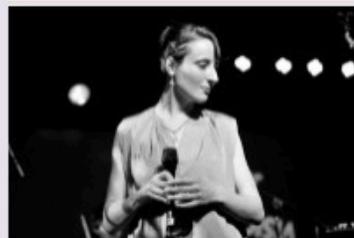


### Artiest info

Website

facebook - bandcamp

Label : Intakt



Multi- instrumentaliste / zangeres Sarah Buechi (Luzern 1981) leerde vioolspelen op 5 jarige leeftijd, later kwamen daar piano en gitaar bij. In haar jonge jaren speelde zij rockmuziek, tot 2007 studeerde ze aan de afdeling jazz van de Hochschule für Musik en volgde een cursus van 1 1/2 jaar aan het beroemde Karnataka College of Percussion in Bangalore, India. Sindsdien beheerst ze ook veel elementen uit de Indiase muziek.

Dit is haar 6e album en het 4de voor Intakt Records, haar sextet Contradiction of Happiness bestaat uit Vincent Membrez op piano, Wolfgang Zwiauer op el. bas, Lionel Friedli op drums, Estelle op viool, Isabelle Gottraux op altviool en Sara Oswald op cello. Deze a-typische samenstelling zorgt voor veel muzikale ruimte en polyfonische mogelijkheden. Met deze groep debuteerde ze in 2018 op de Jazzmeile in Jena, daar ontstond mede door programmaleider Thomas Eckardt het idee om het septet samen te brengen met leden van het Jenear Philharmonie. In eerste instantie ontstonden 5 stukken die met dirigent Simon Gaudenz werden uitgevoerd en die ondanks de enorme tijdsdruk zoveel succes teweeg brachten dat Sarah besloot het project verder te ontwikkelen. Uiteindelijk heeft dat geleid tot dit album opgenomen in het Volkshaus in Jena, het resultaat van deze mix van muzikanten uit zo'n verschillende achtergrond mag gerust geslaagd genoemd worden in die zin dat het blijkbaar mogelijk is om een werkbare synthese te vormen tussen klassiek en jazz en/of improvisatie muziek.

Al jarenlang was de combinatie van jazz met klassieke muziek een muzikaal vraagteken, maar inmiddels zijn de grenzen wat vervaagd en kijkt niemand meer op van de samenwerking tussen jazzmusici en hun klassieke collega's, voorbeelden van geslaagde opnamen zijn volop te vinden. Dat is in zekere zin ook wel hier het geval, maar de vocale rol van Sarah Buechi zit hier wel tussen als spelbreker, zangeres kun je haar nauwelijks noemen, ze declameert haar teksten, voornamelijk in het Engels, maar een sterke zeggingskracht ontbeert haar ten enenmale. Daar komt nog bij dat de teksten van haar vocale voordracht (gelukkig wel aanwezig in het cd hoesje) best wel poëtisch verantwoord zijn, maar het klinkt allemaal wat te gedragen en zwaar, een moedige poging om Zwitserse volksmuziek te mengen met klassieke klanken en jazz elementen en de vaak verrassende literaire teksten van Buechli, maar in mijn auditieve optiek vind ik dit album niet een echt geslaagde coöperatie, ik heb het gecategoriseerd onder de noemer jazz, maar inmiddels staat muziek van deze aard zo ver weg van deze muziekvorm dat we er misschien een nieuwe naam voor moeten vinden, terwijl ik anderzijds een fervent tegenstander ben van het indelen in hokjes zoals nietszeggende kreten als Indie Rock en Americana.

Een ieder moet zijn eigen oordeel vellen over dit album, mijn mening is maar een druppel in het totale zwembad aan oordelen en instrumentaal klinkt het allemaal als een Zwitsers uurwerk, dus take a chance!

Jan van Leersum.

Welche Barbarin nennt ihr Söhnchen Conan und fühlt sich eins mit der Göttin, die, wilder als der wilde Crom, *Come together / in my name / and surrender* fordert? SARAH BUECHI ist diese Löwenmutter, die aus Stöhnen und Seufzen Hoffnung destilliert und den *Constant hunger to give and care*. Gegen das ängstliche Versimpeln in Schwarz und Weiß, *that human need for an easy target*, verkündet sie, ganz Seherin und Bardin, auf The Paintress (Intakt CD 368): *The truth is complex*. Das Schicksal? Wie das Göttliche, eine Triade aus *anger, pain & joy*. Selbst wo ein Kämpfer & eine Königin zusammenkommen, legt sich etwas Wölfisches dazu. Nicht nur mit *Sane is a word not well defined by human kind* gelingt der Schweizerin starke Poesie, die sie, bei aller in Bangalore, Dublin, NY oder Kopenhagen erworbenen Weltläufigkeit, doch auch aus ihrer Muttersprache saugt. Dem Mutterboden, in dem auch *rächte Liebisglut* keimt, dauerhaft *Bis die Bärge sich tönd biege / Und die Hügel sänked sich*. Andererseits - Vertrauen *is a waste on hungry crocodiles*, und Buechi eine Sibylle, von deren dystopischer Vision - *the future I've seen* - selbst Helden nichts wissen wollen. Sie lässt dabei, Ende September 2020 im *Volkshaus* Jena, im pop-jazzigen Klanggrausch, wie beispielhaft bei 'C-Void 91', vereint mit CONTRADICTION OF HAPPINESS, ihrem mit Piano, E-Bass, Drums & Strings bestückten Septett, und symphonisch verdichtet mit JENA PHILHARMONIC, neben cimmerischen - *Conan* - und keltischen - *Cuchullain* - auch hinduistisch-kalieske Züge aufscheinen, mit dem karnatisch vokalisierten 'T. A. S. Mani' (als Hommage an den 2020 verstorbenen Leiter des Karnataka College of Percussion). Sie mischt sopranlichte Lyrismen mit beschwingter Vokalisation, die der Schwerkraft ihrer Texte ebenso widerspricht wie die streicherselige Orchestrierung, der federleichte Beat, die kristalline Klimpere, die wiegenliedhafte Zärtlichkeit, der bebende Bogenstrich und Paukenschlag ihres Nachhalls von, hm, Delius, Holst, Vaughan Williams?, den sie bei 'Lion Heart' artrockig, bei 'Hungry Crocodiles' pizzicato rhythmisiert. Mit der Courage, Krokodilen Löwenzahn ins Maul zu pusten und dem Kali-Yuga zungenschlagfertig in den Rachen und wieder raus zu tanzen. Zuletzt marschierst sie - sarkastisch hoch?? - sogar mit dem Sibyllenkiller triumphal auf den von ihr prognostizierten Untergang zu. [BA 111 rbd]

## Jazz

**Schweizer Sängerin** ★★★★★

**Sarah Buechi Septett: The Paintress.** *Intakt Records 368.*

Es ist eine Freude, zu erleben, wie sich die Kunst der Sängerin und Komponistin Sarah Buechi immer weiter entfaltet. Die Luzernerin (\*1981) hat Jazz und Rock, Klassik und Neue Musik in ihr Schaffen integriert und für das neue Album ihre Band namens Contradiction of Happiness um Mitglieder der Jenaer Philharmonie erweitert. Die Welten, die sie mit diesem Klangkörper erschafft, sind vielfältig, farbig und überraschend. Buechi zeigt, dass sie die klassische Intonation und das Vokabular des Jazz ebenso beherrscht wie Skalen der indischen Tradition, ohne in Multi-kulti-Beliebigkeit zu verfallen. Ihre Kompositionen sind komplex, sinnlich und eingängig. (pap.)

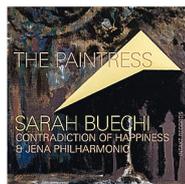
## JAZZ

---

### **Gewagt und gewonnen**

Sie liebt alpine Volksmusik und indische Ragas und flicht beides genauso in ihren Worldjazz wie Elemente aus melodioselem Pop. Nun hat sich die Luzerner Sängerin Sarah Buechi einer neuen Herausforderung gestellt und ein sinfonisches Programm geschrieben. Eingespielt hat sie es mit ihrem bestehenden Septett und dem Jena Philharmonic Orchestra, die sich voneinander haben inspirieren lassen. Ein überzeugendes Album!

Frank von Niederhäusern



**Sarah Buechi**  
The Paintress  
(Intakt Records 2021)

★★★★☆

Sarah Buechi und ihr Septett trafen im „Trafo“ auf ein Kammerensemble der Jenaer Philharmonie

## Fusion musikalischer Energien



Ein ganz besonderes musikalisches Zusammentreffen ereignete sich am Montag, den 5. November, im Jenaer „Trafo“. Während der 25. Thüringer Jazzmeile fand zum ersten Mal ein Konzert statt, das Thomas Eckardt gemeinsam mit dem Chefdirigenten der Jenaer Philharmonie, Simon Gaudenz, konzipiert hatte. Der Konzertort hätte nicht glücklicher gewählt werden können: der „Trafo“. Der „Trafo“ ist ein Industriedenkmal. Hier befand sich jahrelang in der Nähe des „Nollendorfer Hofes“ eine Trafo-Station mit Schaltraum. Vieles erinnert in diesen Räumlichkeiten an die große Zeit der Industriearchitektur, viele von Stefan Carl und seinen Mitstreitern liebevoll gepflegte Details erinnern noch an die frühere Nutzung, z.B. Schilder, wie: „Achtung! Hochspannung! Lebensgefahr.“ Heute ist der „Trafo“ eine Art Kulturzentrum, das für Jazzkonzerte, Performances und Ausstellungen genutzt wird. Ein Raum mit einem einzigartigen Ambiente, der von den Instrumentalistinnen und Instrumentalisten der Jenaer Philharmonie zum ersten Mal genutzt wurde. Hochspannung durchströmt den Raum noch immer. Lebensgefahr existiert allerdings nicht mehr!

In diesem Raum trafen Sarah Buechi und ihr großartiges Septett auf ein Kammerensemble der Jenaer Philharmonie unter Simon Gaudenz. Den ersten Teil des Abends bestritten die Sängerin und Komponistin Sarah Buechi gemeinsam mit Stefan Aeby (Piano), André Pousaz (Bass), Lionel Friedli (Schlagwerk), Estelle Beiner (Violine), Isabelle Gottraux (Viola) und Sara Oswald (Cello). Der Abend begann mit einem wunderschönen Schweizer Lied an den

„schönsten Abendstern“. Diesem Auftakt folgten vier sehr dichte, sinnliche und doch sehr durchdachte musikalische Poeme der neuen CD „Contradiction of Happiness“. „Contradiction of Happiness“ meint den inneren Widerspruch, der jedem Glücksverlangen eigen ist. In einem Chanson von Friedrich Holländer hieß es einst: „Wenn ich mir 'was wünschen dürfte, möchte' ich etwas glücklich sein, [...] denn, wenn ich gar zu glücklich wäre, hätt' ich Sehnsucht nach der Traurigkeit.“ Ganz in diesem Sinne durchströmt die Lieder von Sarah Buechi eine bitter-süße vokale und instrumentale Grundstimmung. „Wheel of Temptation“, „After we've kissed“, „The Word“, „Here and now“ und erst recht ihr berührender Song „Snow Trail“ ergreifen die Zuhörer durch eine seltene Mischung von literarischer und musikalischer Poesie. In allen ihren Kompositionen beeindruckte Sarah Buechi als wandlungsfähige Vokalistin. Der Sound ihrer Songs gewinnt seine Einzigartigkeit durch das intensive Spiel der Streicher. Sie weben einen feinen Klangteppich, in den sich durch Soli an Piano und Schlagwerk seltene Klangspuren ziehen.

Im zweiten Teil des Abends erklangen unter der Leitung von Simon Gaudenz Stücke, die Sarah Buechi eigens für das Konzert in Jena komponiert hatte. In ihren Kompositionen „Collage“, „Precious Stone“, „Hungry Crocodils“ und „Nobody knows“ verschmolzen die Solo-Stimme von Sarah Buechi, die Instrumentalstimmen ihres Septetts und die der Jenaer Philharmonie auf einzigartige Weise. Es entstanden völlig neue, sehr farbenreiche Klänge. So konnten die Besucher im „Trafo“ erleben, wie musikalische Energien fusionierten, und ein sehr beweglicher, dynamischer Klang den Raum erfüllte, ihn zum Atmen und zum Leben brachte. Das war kein „Crossover“, sondern zwei bis dahin getrennt existierende Musikstile, verschmolzen zu etwas Neuem, zu Klangflächen, wie sie bisher nicht zu hören waren. Das funktionierte wohl deshalb so gut, weil die Jenaer Philharmoniker in einer kleinen, sehr beweglichen Kammerformation aufspielten. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass die Trennung in „Ernstes Musik“ und „Unterhaltungsmusik“ nichts als eine fatale Konstruktion ist, so lässt sich über den Abend im „Trafo“ sagen: Es gibt nur gute und schlechte Musik. Was im „Trafo“ zu hören war, das war gute Musik, die es durch ihre Energie und Kraft vermochte, Grenzen aufzubrechen und zu überwinden. Zum Abschluss des Abends erklang wieder ein Schweizer Volkslied: „Stets in Trauer muss ich leben.“ So wurde vom Beginn mit dem „schönsten Abendstern“ und dem zum Schluss zu hörenden Volkslied ein weiter Bogen gespannt.

Das Publikum feierte begeistert Sarah Buechi, Simon Gaudenz, das Schweizer Septett und die Jenaer Philharmoniker. Das Experiment verlangt nach einer Wiederholung!

Dietmar Ebert

Foto: Tina Peissker

# Philharmonie trifft Jazz in Jena

Jenaer Musiker spielen in einer ehemaligen Trafo-Station mit dem Septett von Sarah Buechi aus der Schweiz.

23. Oktober 2018 / 02:16 Uhr



Simon Gaudenz, Thomas Eckardt und Jonas Zipf (von links) stellen das thüringisch-schweizerische Projekt im Jenaer „Trafo“ vor. Foto: Thorsten Bükler

Jena. Die Rolle des Generalmusikdirektors? Brückenbauer und auch Bandleader? „Wenn ich alles jetzt schon wüsste, wäre es weniger spannend“, sagt Simon Gaudenz. Philharmonie trifft Jazz heißt es am 5. November, wenn Jenaer Musiker zusammen mit der Jazzsängerin Sarah Buechi und ihrem Septett in einer ehemaligen Trafo-Station auftreten. Hinter dem Projekt steckt eine thüringisch-schweizerische Achse – und sehr viel Sympathie der maßgeblichen Akteure füreinander.

Auf der Liste jener Menschen in Jena, die Gaudenz unbedingt kennenlernen sollte, stand auch Thomas Eckardt. „Beide haben sich sehr schnell und sehr gut verstanden“, sagt Jonas Zipf, Werkleiter bei Jena-Kultur, über den gelegten Grundstein für das Cross-Over-Projekt: hier der Impresario der Jazzmeile, der beste Kontakte zu Jazzmusikern in der Schweiz unterhält; dort der neue GMD, der einem experimentierfreudigem Orchester vorsteht. Gemeinsam mit Buechi erfüllt man ein passant jenes Ziel, dem sich die Philharmonie verpflichtet hat: Innovative Formate, neue Besuchergruppen und alternative Orte im kreativen Raum sollen erschlossen, Grenzen zwischen Hoch- und Breitenkultur aufgehoben werden. Deshalb sei das Ensemble in die Initiative „Exzellente Orchesterlandschaft Deutschland“ von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgenommen worden, so Zipf.

„Sarah hat euphorisch reagiert. Für sie geht ein langgehegter Wunsch in Erfüllung“, sagt der Thüringer Eckardt, der die gebürtige Luzernerin und den gebürtigen Baseler zusammenbringt. Auch wenn Buechi mit ihrem Septett „Contradiction Of Happiness“ auf Herbsttournee ist, versprach Gaudenz für Jena Exklusives: Die Musikerin hat für den Abend neue Stücke geschrieben.

Das Konzert im Trafo ist eine Herausforderung: Schon die Temperaturen werden das Stimmen der Instrumente erschweren, dazu kommt die nicht ganz einzuschätzende Akustik, zudem werden die 20 Musiker der Philharmonie erst am Tag des Konzertes auf die sieben Gästen aus der Schweiz treffen. Gaudenz: „Mittags gehen wir die Stücke durch, dann proben wir für etwa drei Stunden.“

Montag, 5. November, 20 Uhr, Trafo, Nollendorfer Straße 30 in Jena; Tickets bei der Tourist-Information

Thorsten Bükler / 23.10.18



Von Vergänglichkeit und Glück – Was es bedeutet, Mensch zu sein

## Sarah Buechi

**W**enn Sarah Buechis Stimme sich zu Beginn ihrer neuen Intakt-CD „Contradiction Of Happiness“ zunächst nur mit sparsamer Schlagwerkbegleitung, dann umwoben von Streicherlinien und schließlich dem spartanischen Gewand ihres Quartetts, mit Vokalisieren zu erheben beginnt, erscheint es, als würde sie uns in einer fremden Sprache etwas emotional tief Berührendes erzählen. Sie findet dann Worte, immer poetisch, immer so offen wie möglich und so konkret wie nötig. Das Thema Glück ist ein loser roter Faden. Sarah Buechi ist glücklich, aber auf eine Weise, die es ihr erlaubt immer auch die andere Seite der Medaille in den Blick zu nehmen: „Wenn ich ein Album plane, was ja ein längerfristiges Projekt darstellt, gerate ich in einen Prozess, der zusammenhängend ist. Beim Titel der CD habe ich mir lange Gedanken gemacht. Ich habe mich seit längerem mit Literatur philosophischer und spiritueller Natur, als auch mit Poesie aus Irland auseinandergesetzt. Die Definition von Glück interessiert mich dabei sehr, sie definiert ganze Nationen, Religionen, unterschiedliche Lebensstile. Sie transformiert den Menschen selbst zum Heiligen aber auch zum Monster. Auch interessiert mich die Definition von Glück. Und dem Gegenteil, eben ‚Contradiction of happiness‘. Das ist ja ein offenstehender Titel. Was ist denn der Widerspruch? Was ist überhaupt Glück? Worum geht es? Die Stücke drehen sich mehr oder weniger um diese Fragen. Was be-

deutet es Mensch zu sein? Wie entwickelt sich die Menschheit weiter? Woher kam sie? Wie geht sie mit ihrer Vergänglichkeit um? Wieso handelt sie oft so widersprüchlich zu ihrer Definition von Glück? Solche Fragen sind in die neue CD eingeflossen. ‚The word‘ z. B. handelt vom Fanatismus, ‚Snow trail‘ von der Überbevölkerung der Erde, ‚Child of our times‘ vom Aufgeben unserer kindlichen, oft gut gesinnten aber leider auch schwierigen Träume, die Welt zu verbessern.“

Auch der Wert des Scheiterns gehört hierzu, und er spiegelt sich in der musikalischen Weiterent-

**„Ich habe mich seit längerem mit Literatur philosophischer und spiritueller Natur, als auch mit Poesie aus Irland auseinandergesetzt. Die Definition von Glück interessiert mich dabei sehr, sie definiert, ganze Nationen, Religionen, unterschiedliche Lebensstile. Sie transformiert den Menschen selbst zum Heiligen aber auch zum Monster“**

wicklung von Sarah Buechi wider. Ihr langjähriges, nun schon zehn Jahre zusammenspielendes Quartett mit Stefan Aeby, Klavier, André Pousaz, Kontrabass, und Lionel Friedli, Schlagzeug, agiert als komplexe Einheit. Da kommen die Ideen messerscharf gesetzt, werden Buechis kompositorische Einfälle facettenreich ausgestaltet. Nun aber war es an der Zeit, dieses Farbenspiel zu erweitern, die Band neu herauszufordern: Buechi nahm ein Streichtrio (Estelle Beiner, Violine, Isabelle Gottraux, Viola, und Sara Oswald, Cello) hinzu, drei Musikerinnen, die auch schon Erfahrungen mit improvisierter Musik gesammelt hatten. Diese Idee bestand schon sehr lange, spielte Sarah Buechi doch ursprünglich selbst Violine, wuchs in einem klassischen Musikumfeld auf. „Meine Liebe zur Musik habe ich durch das Singen entdeckt. Ich habe, wie viele Kinder, gerne gesungen, Ideen auf Kassettenträger aufgenommen und meine Schwester mit stundenlangem Singen während langen Autofahrten genervt. Dann mit fünf Jahren wollte ich unbedingt Violine spielen lernen. Wäre der Gesang nicht gewesen, wäre wohl die Violine mein erstes Instrument geworden. Als Teenager habe ich mich immer, wenn ich krank war und im Bett liegen musste, mit klassischen Werken auseinandergesetzt. Tonträger und Partituren gab es in meinem Elternhaus zu finden. Für Orchester zu komponieren war damals ein beliebter Tagtraum von mir. Auch während meinem Jazzstudium hatte ich die Idee mit mir her-

umgetragen, beides zu verbinden, also das aus- geschriebene, strukturierte der Klassik mit dem innovativen, Kreativen des Jazz. Das war nun auch die Herausforderung dieses Projektes.“

Hierfür waren Brücken notwendig, die Sarah Buechi für den Hörer nur unmerklich einbaut. „Grauzonen“ nennt sie es selbst, in denen die Streicher herausgefordert werden, selbst auf Erkundungsreise zu gehen. „Im modalen Bereich sind die Streicher und ihre Fähigkeiten der Klangmalerei sehr willkommen. Bei anderen Stücken hatten sie abstrakte Vorlagen, um eher ‚frei improvisierte‘ Klangflächen zu kreieren. Ich habe quasi meine Kompositionslust bei den Streichern ausgelebt und für die Band versucht, die Freiheit zu lassen. Diese beiden Aspekte sollten nach meinen Vorstellungen schön fließend ineinander gleiten. Besonders die Schnittstellen zwischen dem Improvisierten und den komponierten Stellen waren demnach eine Herausforderung.“

Auch als Sängerin hat Sarah Buechi nach dem Vierfachschatz der Jahre 2015 und 2016 einen großen Schritt gemacht. Neben ihrer dritten Quartettplatte „Shadow Garden“ arbeitete sie parallel als neue Vokalistin in Christy Dorans New Bag an deren kantigem und energiegeladenem Sound mit, wovon in Christoph Stiefels Septett-Projekt „Rhythm-a-tized“ an der isorhythmischen Großklangfläche mit und gestaltet im Duo ANIMATA mit Percussionist Christoph Haberer einen vielschichtigen elektrokustischen Sound.

„Bei den Projekten, wo ich in den letzten Jahren als Side Woman gearbeitet habe, war sicherlich die Dynamik ein wichtiger Entwicklungspunkt für mich und mein Instrument. In Christy Doran's New Bag versuchte ich, meine oberen, dynamischen Grenzen zu erweitern, in Christoph Stiefels Septett war es aber sehr wichtig, mich im Instrumentenklang der Bläser einzubetten und im Duo mit Christoph Haberer sind quasi meinen stimmgeberischen Erkundungen kaum Beschränkungen gesetzt, da wir beide in diesem Projekt hemmungslos alle Grenzen austesten. Generell kann man aber sagen, dass

**„Als Teenager habe ich mich immer, wenn ich krank war und im Bett liegen musste, mit klassischen Werken auseinandergesetzt. Tonträger und Partituren gab es in meinem Elternhaus zu finden. Für Orchester zu komponieren war damals ein beliebter Tagtraum von mir. Auch während meinem Jazzstudium hatte ich die Idee mit mir rumgetragen, beides zu verbinden, also das aus- geschriebene, strukturierte der Klassik mit dem innovativen, Kreativen des Jazz. Das war nun auch die Herausforderung dieses Projektes“**

**„Ich bin eine Person, die nur durch das Tun lernt. Indem ich einfach ins Geplante mit Taten springe, ohne mir zu viel zu überlegen. Der inneren Intuition einfach folge und vertraue, dass sich die Lösungen zu den aufkommenden Problemen stets präsentieren werden. Mit Sprache lässt sich so ein Prozess für eine CD nicht gut beantworten. Die Musik ist quasi die Antwort. Die CD sagt aus, wie viel ich über mich und die Welt erfahren habe“**

*ich nicht mit konkreten Plänen an meiner Stimme arbeite, sondern in einer gewissen Routine für mich arbeite, und mit den Einflüssen von außen zu fühlen versuche, wo mich der nächste mögliche organische Schritt hinführen könnte.“*

Und auch als Lehrperson geht Sarah Buechi ab September diesen Jahres den nächsten Schritt, wenn sie an der Musikhochschule Luzern einen Lehrauftrag übernimmt.

Zurück zu Glück und Scheitern. Die Zusammenarbeit von Quartett und Streichtrio benötigte mehrere Anläufe, zumindest im Kopf von Sarah Buechi: „Eigentlich hatte ich die Idee schon, als ich 2006 aus Indien zurückgekommen bin. Da wollte ich schon etwas mit Streichern machen, habe erste Versuche gestartet. Aber dann alles wieder weggeworfen, weil ich gemerkt habe, dass ich ästhetisch nicht die richtige Vorstellung hatte, wie die Streicher reinpassen könnten. Der Gedanke ist dann immer mal wieder zurückgekommen, aber ich habe einfach gemerkt, dass die Zeit noch nicht reif war. ‚Shadow Garden‘ ist ja quasi in London entstanden, dann bin ich zurück nach Zürich gezogen, und dort in der neuen, untergemieteten Wohnung meiner Kollegin habe ich angefangen, mich mit der neuen Musik auseinanderzusetzen. Mir kam dann eine Komposition in den Sinn, inspiriert von einem Dokumentationsfilm. Und dort habe ich, als ich dieses Stück geschrieben habe, auf einmal auch die Streicher dazu gehört. Und so hat es sich dann weiterentwickelt.“

Texte und Musik entstanden aus unterschiedlichen Kontexten heraus. Die interessanteste Geschichte hat „Fahamore (Paradise)“: „Das war ein konkretes Erlebnis. Ich war auf einem Spaziergang an der Westküste von Irland, an der Küste am Meer an einem ganz kleinen Ort namens Fahamore. Während diesem Spaziergang haben mich die Eindrücke der Natur und der schöne, aber auch etwas beängstigende Klang der zyklisch anwachsenden Wellen zu den Lyrics von ‚Fahamore‘ (oder ‚Paradies‘) inspiriert. Das geschieht selten bei mir, dass mir die Lyrics zuerst in den Sinn kommen. Ich war während diesem Naturerlebnis wie in einem Rausch und habe danach auf dem Rückweg alles eilig notiert, später überarbeitet und erst danach die Musik dazu geschrieben. Nun ist ‚Fahamore‘ ja

ein Prosa-Gedicht mit einem festen Ablauf. Das war eine große kompositorische Herausforderung, aber ich wollte es unbedingt vertonen, weil ‚Fahamore‘ für mich auch eine Art Hommage an die klassische Musik ist, mit der ich aufgewachsen bin. Es ist durchkomponiert, hat mehrere Teile, ist am weitesten entfernt von gewohnten Songformen, der klassischen Welt am nächsten.“

Alle Stücke erzählen solche oder ähnliche Geschichten, und der erweiterten Gruppe gelingt es, den Texten ein vielschichtiges, nie ganz zu durchschauendes musikalisches Gewand zu geben. Genau wie Sarah Buechi selbst scheint der Moment des Scheiterns stets präsent, doch bald merkt man, dass dieser Balanceakt gelingt, dass man sich um ein Gelingen keine Sorgen machen muss, sondern sich in die Welt von Sarah Buechi entführen lassen darf, soll und muss. Buechi überlegt lange, wenn man sie fragt, was sie selbst aus dem Entstehungsprozess der neuen CD mitgenommen hat, ob sie ihrem Ziel, mehr über sich selbst zu erfahren, nähergekommen ist: „Es ist die ewige Suche. Für mich ist die Auseinandersetzung mit der Welt das Wichtigste. Ich bin eine Person, die nur durch das Tun lernt.“

**„Generell kann man sagen, dass ich nicht mit konkreten Plänen an meiner Stimme arbeite, sondern in einer gewissen Routine für mich arbeite, und mit den Einflüssen von außen zu fühlen versuche, wo mich der nächste mögliche organische Schritt hinführen könnte“**

*Indem ich einfach ins Geplante mit Taten springe, ohne mir zu viel zu überlegen. Der inneren Intuition einfach folge und vertraue, dass sich die Lösungen zu den aufkommenden Problemen stets präsentieren werden. Mit Sprache lässt sich so ein Prozess für eine CD nicht gut beantworten. Die Musik ist quasi die Antwort. Die CD sagt aus, wie viel ich über mich und die Welt erfahren habe.“*

Ihre Suche geht weiter, viele Ideen sind schon da, und natürlich die Spannung, wie sich die Musik von „Contradiction Of Happiness“ bei den Konzerten weiter entwickeln wird. Im Februar/März führte die CD-Release-Tour bereits auf neun Stationen durch Deutschland und die Schweiz, und wird im September und November 2018 (Termine auf Sarah Buechis Homepage) wieder fortgesetzt.

Tagträume sind dazu da, sie auch (irgendwann) an der Realität zu messen – und ggf. zu verwirklichen.

Text: Thorsten Meyer  
Foto: Lisa & Remo Ubezio

CD: Sarah Buechi „Contradiction Of Happiness“, Intakt, 2018

[www.sarahbuechi.com](http://www.sarahbuechi.com)

# Glück und Widersprüche

Sarah Buechi Jazz-Septett zeigt in Frankenthal große musikalische Bandbreite



Klar und zart, mal energisch, mal flüsternd ist Sarah Buechis Gesang. Im Hintergrund Bassist André Pousaz. FOTO: BOLTE

VON MARIE BRAUN

Für das Album „Contradiction Of Happiness“ (Widerspruch des Glücks) hat die Schweizer Sängerin Sarah Buechi ihr Jazz-Quartett um drei Streicher erweitert. In großer Besetzung kam die Band am Samstag auch nach Frankenthal. Im Ökumenischen Gemeindezentrum Pilgerpfad hörte man an dem Abend groovige Stücke und leise Töne, irische und indische Klänge.

Zu Sarah Buechis Gesang sowie zu Klavier, Kontrabass und Schlagzeug gesellten sich Violine, Viola und Cello. In „Fahamore (Paradise)“ wird eine irische Küstenlandschaft beschrieben. Hier entfaltete diese Besetzung ihre ganzen Ausdrucksmöglichkeiten. Zu Beginn bildeten das Klavier mit tiefen Tönen und die Streichinstrumente mit hohen, schwebenden Akkorden einen spannenden Kontrast, im Schlagzeug erklangen verschiedene Geräusche. Mühelos konnte man sich Brandung, Windrauschen und Vögel in einer kargen Landschaft vorstellen, die in Buechis zartem, gut verständlichen Gesang beschrieben

wurden. Nach einem Bruch ging es plötzlich in einer neuen, hellen Tonart weiter, kleine Notenwerte prägten ein komplexes Klangbild, als ob ein Sonnenstrahl die Szene in ein neues Licht getaucht hätte. Dieses farbige Klanggemälde wurde von Buechi und Band ganz wunderbar gezeichnet.

In den weiteren Stücken des Abends, allesamt von Sarah Buechi komponiert oder arrangiert, prägten immer wieder Improvisationen das musikalische Geschehen. Zum Beispiel in „The Word“: Stefan Aeby verschmolz am Klavier einfache Motive und virtuose Läufe, bevor Lionel Friedli am Drumset sowie mit Gongs und Klangschalen viele verschiedene Klänge aufleuchten ließ. Zu Beginn von „Here And Now“ spielte André Pousaz am Bass wunderbar melodisch, ließ aber immer wieder geräuschhafte Klänge aufblitzen.

Besonders waren auch die Passagen, in denen Estelle Beiner an der Violine, Isabelle Gottraux an der Viola und Sara Oswald am Cello alleine spielten. Hier wurden die Möglichkeiten der Instrumente voll ausgereizt, wenn unter anderem obertonreiches Flageolettspiel eingesetzt

wurde, um den Instrumenten geheimnisvolle Klänge zu entlocken. Das geschah beispielsweise zu Beginn von „Wheel Of Temptation“. Die Streicherinnen bildeten oft das tragende harmonische Gerüst oder spielten rhythmisch prägnante Patterns. Leider wurden sie in den lauten Passagen etwas von den anderen Instrumenten übertönt.

Sarah Buechis Gesang war ebenso vielseitig wie die Klänge der Instrumente. Ihren klaren und zarten Gesang ließ sie an den richtigen Stellen druckvoll und energisch klingen, um dann wieder zu hauchen, atmen und flüstern. Bei „Child Of Our Times“ mit seinem mystischen Intro oder bei „Snow Trail“, bei dem sie Konakkol sang, eine Art rhythmischen Gesang, flossen Buechis Erfahrungen mit indischer Musik ein. Dieses Stück bildete einen Kontrast zu den vorherigen mit ihrem wehmütigen, getragenen Charakter, der sich nur in den groovigen, vorwärtsdrängenden Instrumentalpassagen löste. „Snow Trail“ hatte dagegen einen verspielten Charakter und zeigte so kurz vor Schluss den rund 70 Besuchern noch eine neue Facette des Septetts um Sarah Buechi.

# Flott stemme

For fem år siden støtte jeg på den sveitsiske vokalisten Sarah Buechi for første gang. Her er hun tilbake - enda mer moden og enda bedre.



Sveitsiske Sarah Buechi er en vokalist, låtskriver og komponist det er vel verdt å bruke tid sammen med.

Det er liksom ikke hver dag vi har gleden av å stifte bekjentskap med sveitsisk jazz. Gjennom selskapet Intakt Records, med base i Zürich, har muligheten heldigvis dukka opp og Sarah Buechi (36) er et eksempel på at kvaliteten er meget god.

Til tross for at Buechi er "kun" i midten av 30-åra, har hun vært bosatt, studert og jobba både i India, USA og i Afrika. Deretter har hun hatt stopp både i Irland, i London og studert i København, men nå er hun tilbake i Zürich og jobber med den samme trioen vi har møtt henne med tidligere: pianisten Stefan Aeby, trommeslageren Lionel Friedli og bassisten André Pousaz. Denne gangen har hun også skrevet nydelige arrangementer for en stryketrio bestående av Estelle Beiner på fiolin, Isabelle Gottraux på bratsj og Sara Oswald på cello.

Her har hun skrevet alt av både tekster og musikk og hun framfører dem på et prikkfritt engelsk - i tillegg til en sveitsisk folkemelodi sunget på sveitsertysk, vil jeg tro.

Buechi er en historieforteller av rang og en melodiker av høy byrd også. Det er et vakkert landskap hun inviterer oss inn i og hun synger med en inderlighet og overbevisning som er få forunt.

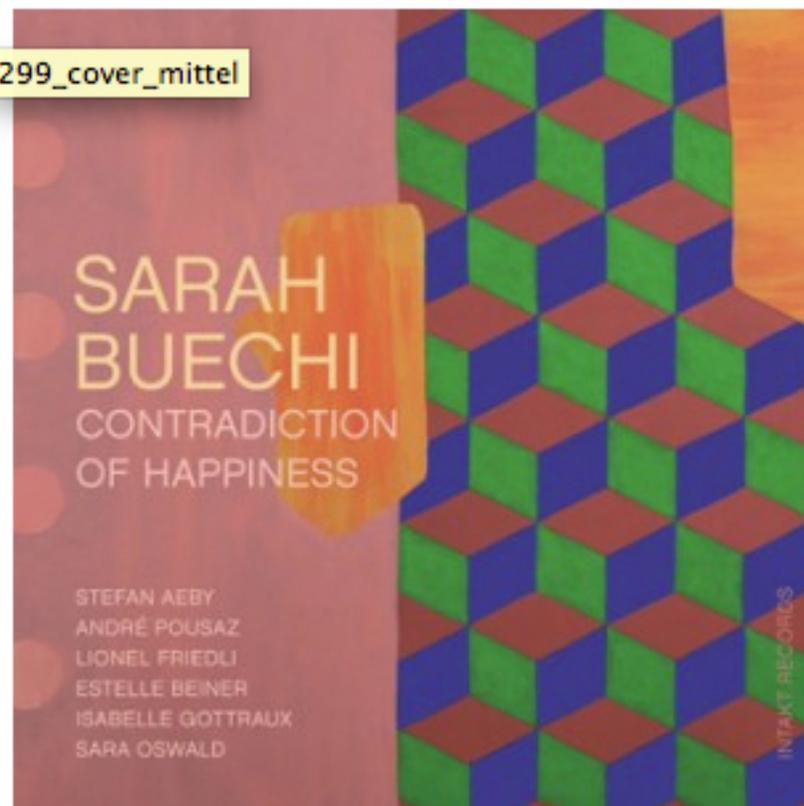
Buechi er en lyriker både som tekstforfatter og som vokalist og det har vært en sann fryd å møte henne og musikken hennes igjen - i en enda mer moden utgave.

PS Dessuten synes jeg Trump bør avsettes så snart som mulig.

## Les pépites around #14 Trente-deux ans et toujours Intakt !

Qu'évoque pour vous l'association des mots jazz et Suisse ? Montreux ? Probablement... En tous cas, sans doute moins le **label Intakt**, auquel nous rendons un hommage vibrant aujourd'hui. Créé il y a trente-deux ans par Patrik Landolt, un homme dont on prétend qu'il est très exigeant, ce label résolument indépendant compte à présent plus de deux-cent-cinquante références. Sur la seule année 2017, vingt nouveaux titres sont venus enrichir le catalogue. Et ce n'est certainement pas fini ! Il faut le reconnaître, certains de ces enregistrements peuvent être difficiles d'accès... Ceux qui suivent appartiennent bien à la sphère « around » (c'est du jazz, mais pas tout à fait non plus), et demeurent accessibles. Un petit tour d'horizon de quelques nouveautés pour vous appâter... et de vous épater.

299\_cover\_mittel



Histoire de brutalement revenir les pieds sur la Terre ferme, offrons-nous l'écoute d'un « Contradiction of Happiness » composé (quasi) exclusivement par la chanteuse suisse Sarah Buechi. Il pourrait s'agir ici d'un Xième apport de la classique formation chanteuse/piano/basse/batterie au jazz de salon... Voire dans certains cas à l'ennui. Mais en vérité, pas du tout ! Un trio de cordes (dont les arrangements sont signés Buechi) insuffle au quartet de base les commodités d'une musique de chambre plus qu'agréable. On aime sinuer entre ces mélodies tristes qui nous renvoient tantôt vers Ute Lemper (« Here and Now »), tantôt à Susanne Abbuehl (par ailleurs remerciée dans le livret) ou même à Rickie Lee Jones lorsque le tempo s'accélère quelque peu (« Snow Trail »). Timbre de voix séduisant, compositions sophistiquées, sonorités à la enchanteuses... Un beau disque !

# Ein feiner Hauch südindischer Klassik

Mit ihren Reisen – unter anderem nach Indien oder Ghana – wollte sich die Jazzsängerin Sarah Buechi von ihren Wurzeln lösen. Zurück kam sie mit einem grossen Schatz an Erfahrungen, aus denen sie schöpfen kann.

## Luca Mlozzari

Sarah Buechi ist sesshaft geworden. Seit September hat die Schweizer Sängerin eine Dozentinnenstelle für Jazzgesang an der Hochschule Luzern Inne – dort, wo auch sie damals studiert hat. Sie schloss mit Auszeichnung ab, dann war sie weg. «Ich musste reisen, weil ich einen Inneren Drang verspürte», sagt Buechi. Als Erstes zog es sie nach Südindien, wo sie rund 18 Monate bei zwei Gurus verbrachte, welche sie in den geheimnisvollen Kosmos der klassischen indischen Musik einführten. Danach folgten Aufenthalte in China, Südamerika, Kanada und den USA, zwei Jahre lang unterrichtete sie in Dublin am Newpark Music Centre, dann zwei Jahre London, und dann ging's noch nach Kopenhagen, wo sie sich akademisch weiterbildete. «Ich würde nicht behaupten, dass man viel reisen muss, um eine gute Musikerin zu werden, jeder hat seinen eigenen Weg, aber musizieren und reisen passen für viele sehr gut zusammen.»

## Einflüsse aus anderen Kulturen

Bei Buechi habe die äussere Reise zur inneren Reise verholfen, sagt sie. «Ich wollte meine Wurzeln verlassen, um diese bewusster wahrnehmen zu können und mich nach Möglichkeit für oder gegen blind übernommene soziale, familiäre und nationale Muster entscheiden – sowie menschlich als auch musikalisch», erzählt Buechi, der bereits im Alter von fünf Jahren Klavier- und Geigenunterricht zuteil wurden. Einfach die einheimische Musik der Einheimischen, beispielsweise in Indien, zu übernehmen und nachzuspielen, das war nie das Ziel Buechis. Indische Musik findet sich weder auf ihren Tonträgern, noch ist sie bei Konzerten zu hören. «Ich versuche in meiner eigenen, aktuellen Musik die Einflüsse nicht zu offensichtlich wahrnehmbar zu machen», so Buechi. «Es gibt zwar punktuell Momente, wo ich konkrete indische Improvisationsformen ausführe, aber auf



Sarah Buechi mit ihrer Band: «Ich musste reisen, weil ich einen Inneren Drang verspürte.»

BILD ZVG

eigene, westliche Art», sagt sie. Zu hören ist der indische Einfluss zum Beispiel in ihrer halslastigen Gesangsstimme, die sich teilweise anhört, als wäre sie einem Bollywood-Tanzfilm entsprungen.

«Die südindische Klassik hat mich vor allem als Musikerin geprägt», sagt Buechi. Sie habe sich intensiv mit der komplexen Rhythmik, den andersartigen Formen, der Melodiegestaltung und Strukturen fremder Musik auseinandergesetzt. Statt den Stil zu übernehmen und zu reproduzieren, hat sie die Einflüsse, welche in Indien, Ghana oder New York auf sie gewirkt hatten, zu ihrer ganz eigenen Stilistik synthetisiert, die im Wesentlichen aus Elementen des Free Jazz besteht. «Die Auseinandersetzung mit anderen Kulturen und Kunstformen hat mich als Musikerin wachsen las-

sen, ohne dass ich jetzt immer «indisch» klingen muss», stellt Buechi klar.

Für ihr aktuelles Programm «Contradiction of Happiness» hat Buechi ihrer Band – bisher ein Quartett – drei Streicherinnen hinzugefügt. Eine «emotionale Vertiefung» nennt sie das. Nun mit siebenköpfiger Formation unterwegs, manchmal auch im Duo oder mit einer Big Band, sammelt Buechi Erfahrungen, die sie an ihre Studenten weitergibt.

«Konzerte sind für mich sehr inspirierend für die Unterrichtstätigkeit», sagt sie. Auch beim Studenten sei ja das Endziel präsent, die eigene Schöpfung irgendwann auf die Bühne zu bringen. «Die gemeinsame Faszination für die Musik resultiert in konkreten Lernzielen, und damit bekommt meine Arbeit einen Sinn», sagt sie.

## Sarah Buechi - Contradiction of Happiness

Donnerstag, 1. November,  
20.30 Uhr, Haberhaus  
Bühne, Schaffhausen.



## **SARAH BUECHI**

### *Contradiction of Happiness*

*Sarah Buechi (voc), Stefan Aeby (p), André Pousaz (b),  
Lionel Friedli (dr), Estelle Beiner (v), Isabelle Gottraux (va),  
Sara Oswald (clo)*  
(Intakt CD299/intaktrec.ch)

Sarah Buechi geht musikalisch konsequent weiter auf ihrem Weg, forschend und eigenständig, ihr hervorragendes Quartett ist mit Streichern zum Septett angewachsen: Estelle Beiner (v), Isabelle Gottraux (va) und Sara Oswald (clo) sind wohl mit dem Jazz nicht ganz unvertraut und geben der Musik der Vokalistin im wahrsten Wortsinn einen neuen Anstrich. Dass dieser – wie mit Geigen im Jazz sonst oft – nicht süsslich ausfällt, ist den klugen Kompositionen und ihrem Raum für die souveräne Kollektivimprovisation zu verdanken: Die Streicher werden hier nicht flächig grundierend oder akkordmässig eingesetzt, sondern punktuell und eher als eigene Linien oder als klassischer Gegenpart zu den wunderschön mäandernden Improvisationen. "Raffiniert strukturierte Dramolette, in denen auf engstem Raum komplexe Geschichten erzählt werden – poetisch dicht, mit stimmlicher Schönheit und enormem Ausdrucksspektrum", treffender als Manfred Papst in den Liner Notes lässt sich das kaum auf den Nenner bringen. Das Album mag etwas ruhiger als die beiden Vorgänger sein, die Stimme sich vielleicht etwas weniger auf dem Ast der Zerbrechlichkeit hinaus tastend, in ihrer ganzen Schönheit behält sie zuweilen eine dissonante, im Kontext der ganzen Musik aber wunderbar stimmige Schräge. Sarah Buechi gelingt mit ihrem formidablen Septett und ihren feinen Lyrics, die Intensität und Spannung ihrer Musik durch all ihre acht Kompositionen und das traditionelle "Schönste Obigstärn" auf hohem Level zu halten und einen musikalischen Volltreffer zu landen.

---

# SARAH BUECHI NEUER STREICH MIT STREICHERN

**Klassik oder Jazz, Violine oder Gesang? Sie konnte sich lange nicht entscheiden. Da die Stimme auch innerlich klang, wurde die Geige schliesslich auf später vertröstet. Nun ist sie aber trotzdem da – aber anders! Von Steff Rohrbach**



FOTO: FRANCESCA PFEFFER

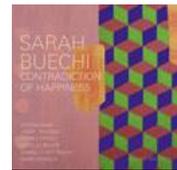
Für Sarah Buechi hat sich, so scheint es, ein Kreis geschlossen. Die Sängerin hat einen guten Teil ihrer 36 Lebensjahre im Ausland verbracht. Ihrer Luzerner Ausbildung zur Jazzsängerin folgten Studienaufenthalte in Indien, Ghana, Paris, New York und Kopenhagen. Die Musik führte sie nach China, Südamerika und Kanada. In Dublin und London lebte sie. "Die Geige war mein erstes Instrument", erzählt sie in glarnerisch gefärbtem Dialekt. "Ich komme aus einem Haus mit klassischer Musik, konnte mich lange nicht zwischen einem Geigen- und Gesangsstudium entscheiden, Klassik oder Jazz? Ich bereitete mich auf beide Aufnahmeprüfungen vor und merkte dabei, dass mir stundenlanges Üben mit der Stimme leichter fiel. So dachte ich, die Geige könne warten."

2010 und nach längerem Indien-Aufenthalt veröffentlichte sie ihr erstes eigenes Album, "Sarah Buechi's Thali". Mit dabei waren Stefan Aeby und Lionel Friedli, beide gehören seither zu ihrem Quartett; später kam André Pousaz dazu. Nach "Flying Letters" (2014) erschien 2015 mit "Shadow Garden" das zweite Album mit diesem Line-up, das Buechis eigenständige, sehr persönliche Musik mit ihren feinen Lyrics überzeugend zum Publikum bringt und dafür viel Anerkennung erhält. Ihr Quartett sei zwar das Zentrum ihres musikalischen Wirkens, doch die Vielfalt ihrer Arbeit weist weit darüber hinaus: In Christy Dorans New Bag ersetzte sie erfolgreich die gewichtige Stimme Bruno Amstads, mit Christoph Stiefels Septett entstand letztes Jahr ein Album, wie ein Jahr zuvor im Duo mit Christoph Haberer. Die Geige blieb dabei in der Schublade, die wenigen Versuche, sie

kompositorisch in ein Ensemble zu integrieren, vermochten ihren eigenen Ansprüchen nicht zu genügen.

Über ihren irischen Mann – Künstler mit musikalischem Standbein – und dessen Vater kam sie zur irischen Musik, erstaunlicherweise erst nach ihrem Abschied von Dublin, wo sie vier Jahre als Gesangsdozentin gelebt hatte. Diese Musik hat über ihre Skalen auch eine improvisatorische Komponente – und zu ihr zählt häufig auch die Fiddle. Damit fand Sarah einen anderen Zugang zu ihrem zweiten Instrument und lernte die Geige auf eine für sie neue Art kennen.

"Nach den beiden letzten Quartett-Alben wollte ich meine Musik noch mehr vom einfachen Song wegbringen, ausweiten, weiterentwickeln. Veränderungen im Leben wirken auf mich inspirierend, so auch der Umzug nach Zürich: Bei der Komposition eines neuen Songs sass ich eines Tages am Klavier und hörte dabei Streicher im Kopf – nach der Erfahrung mit Irish Folk jedoch anders als bisher. Plötzlich gelang es mir, sie nicht süsslich, sondern kreativer als bei früheren Versuchen ins melodische und kompositorische Gerüst einzubinden." Sarah erkannte die Chance, ihre Kompositionslust auf die Streicher zu fokussieren und so gleichzeitig das Quartett auf eine andere, freiere Ebene zu bringen, zu öffnen und seinen improvisatorischen Spielraum zu vergrössern. Mit ihren neuen, beeindruckenden Stücken emanzipiert sich die Sängerin auch als Komponistin gegenüber Instrumentalisten, bei deren Akzeptanz sie sich zuvor mitunter an Grenzen wühlte – und legt nun ein in allen Belangen beeindruckendes Album vor.



**SARAH BUECHI**  
*Contradiction of Happiness*

Sarah Buechi (voc), Stefan Aeby (p), André Pousaz (b), Lionel Friedli (dr), Estelle Beiner (v), Isabelle Gottraux (va), Sara Oswald (clo)  
(Intakt CD299/intaktrec.ch)

Sarah Buechi geht musikalisch konsequent weiter auf ihrem Weg, forschend und eigenständig, ihr hervorragendes Quartett ist mit Streichern zum Septett angewachsen: Estelle Beiner (v), Isabelle Gottraux (va) und Sara Oswald (clo) sind wohl mit dem Jazz nicht ganz unvertraut und geben der Musik der Vokalistin im wahrsten Wortsinn einen neuen Anstrich. Dass dieser – wie mit Geigen im Jazz sonst oft – nicht süsslich ausfällt, ist den klugen Kompositionen und ihrem Raum für die souveräne Kollektivimprovisation zu verdanken: Die Streicher werden hier nicht flächig grundierend oder akkordmässig eingesetzt, sondern punktuell und eher als eigene Linien oder als klassischer Gegenpart zu den wunderschön mäandernden Improvisationen. "Raffiniert strukturierte Dramolette, in denen auf engstem Raum komplexe Geschichten erzählt werden – poetisch dicht, mit stimmlicher Schönheit und enormem Ausdrucksspektrum", treffender als Manfred Papst in den Liner Notes lässt sich das kaum auf den Nenner bringen. Das Album mag etwas ruhiger als die beiden Vorgänger sein, die Stimme sich vielleicht etwas weniger auf dem Ast der Zerbrechlichkeit hinaus tastend, in ihrer ganzen Schönheit behält sie zuweilen eine dissonante, im Kontext der ganzen Musik aber wunderbar stimmige Schräge. Sarah Buechi gelingt mit ihrem formidablen Septett und ihren feinen Lyrics, die Intensität und Spannung ihrer Musik durch all ihre acht Kompositionen und das traditionelle "Schönste Obigstärn" auf hohem Level zu halten und einen musikalischen Volltreffer zu landen.

**DISKOGRAPHIE (Auswahl)**

- Christoph Stiefel Septett: "Rhythm-A-Tized (Challenge Records, 2017)
- Sarah Buechi/Christoph Haberer: "ANIMATA" (JazzhausMusik, 2016)
- Sarah Buechi: "Shadow Garden", (Aeby, Pousaz, Friedli, Intakt, 2015)
- Christy Doran's New Bag: "Elsewhere" (Double Moon, 2015)
- Sarah Buechi: "Flying Letters" (Aeby, Pousaz, Friedli, Intakt, 2014)

www.coh.sarahbuechi.com

**KONZERTE**

- 03.03. Frankenthal/D, KUKUK Contradiction of Happiness
- 01.11. Schaffhausen, Haberhaus, Contradiction of Happiness
- 02.11. Bern, BeJazz, Contradiction of Happiness
- 05.11. Jena, Jazzmeile, Contradiction of Happiness
- 06.11. Lübeck, CVJM, Contradiction of Happiness
- 07.11. Berlin, WABE, Contradiction of Happiness
- 08.11. Basel, bird's eye, Contradiction of Happiness
- 11.11. Rapperswil, Alte Fabrik, Contradiction of Happiness



Singt sich die Seele aus dem Leib und bewahrt dabei doch ihren hellen Verstand: Sarah Büchi. (London, 5. Februar 2014)

# Sie macht die Musik der Zukunft

Die junge Schweizer Sängerin Sarah Büchi hat in Amerika und Irland, in Indien und Ghana gelebt. Sie verbindet modernes Songwriting mit Jazz. Ihr neues Album ist eine Sensation. **Von Manfred Papst**

In London lebt sie erst seit ein paar Wochen. «Aber vermutlich bleibe ich für länger», sagt sie lachend beim Grüntee. «Ich habe mir auch schon ein Velo zugelegt.» Mit ihrem Freund, dem irischen Maler Conor O'Donnell, ist sie unlängst hierhin gezogen, nach vier Jahren Dublin, und zwar in den aufstrebenden Stadtteil Hackney. Der liegt im Nordosten der Metropole, beherbergt ein buntes Völkergemisch und bietet auch der freien Musikszene Raum. Das ist wichtig für die junge, hochbegabte Schweizer Sängerin Sarah Büchi: Denn sie will sich nicht in einer Nische einrichten, sondern die Welt erobern. Dass sie schon seit längerem im angelsächsischen Raum lebt, hört man ihrem Schweizerdeutsch ein bisschen an - während ihr Englisch akzentfrei ist. Zumindest, wenn sie singt.

Sarah Büchi ist erst 32 Jahre alt. Doch sie gehört zu jener Generation von Kulturschaffenden, die schon früh in fremde Länder aufgebrochen sind. Sie war in Amerika und Afrika; anderthalb Jahre hat sie im Süden Indiens zugebracht, am Kamataka College for Percussion in der Millionenstadt Bangalore. Aufgewachsen ist sie jedoch auf dem Land, in den Kantonen Luzern und Glarus, und zwar in einer musikalischen Familie: Die Mutter wirkte als Sängerin und Organistin, der Vater als Klavierlehrer und Komponist. Beide leiteten Chöre. Das Töchterchen hörte zu, tat bald auch mit. Geige und Klavier waren seine ersten Instrumente, Klassik war angesagt.

Der Mutter fiel auf, dass das Mädchen unentwegt sang, ganz für sich, oftmals in phantasievollem Kauderwelsch. Eine Gesangslehrerin wurde engagiert. «Es war interessant, aber nicht das, was ich suchte», sagt Sarah Büchi rückblickend. «Als Teenager habe ich in einer Rockband Gitarre gespielt. Janis Joplin's Gesang wurde für mich zu einem Erweckungserlebnis. Diese Unbedingtheit des Ausdrucks! Das Umschlagen von Zärtlichkeit in Zorn, von Verzweiflung in Seligkeit innerhalb von Augenblicken. Sie konnte mit ihrer Stimme machen, was sie wollte.»

## Die Stimme als Instrument

Allerdings hat Janis Joplin ihre Stimme auch ruiniert - durch Alkohol, Drogen, Überanstrengung. Mit all dem hat Sarah Büchi nichts am Hut. Sie ist eine bewusste, hellwache Künstlerin, in der sich Emotion, Professionalität und kritischer Verstand verbinden. An der Hochschule Luzern hat sie bei Susanne Abbuehl und Lauren Newton Jazzgesang studiert und dabei gelernt, ihre Stimme als vielfältiges Instrument einzusetzen. Täglich arbeitet sie an ihrer Atemtechnik und quält die Nachbarn mit allerlei Tonleitern. Sie weiss genau, was jeder Muskel zu tun hat.

Derzeit absolviert sie eine dreijährige Zusatzausbildung am Complete Vocal Institute in Kopenhagen. «Dabei geht es vor allem um die Erweiterung der Dynamik, der Klangfarben, des Volumens», erklärt sie. «Wenn man es richtig macht, kann man von den Experimenten Björks bis zu Dark Metal alles singen, ohne die Stimme zu strapazieren.»

Sarah Büchi ist indes nicht nur eine vielversprechende Sängerin mit unverwechselbarer und wandlungsfähiger Stimme. Auf ihrem Zweitling «Flying Letters» überzeugt sie auch als Komponistin und Lyrikerin. Ihr 2010 erschienener Erstling «Vidya Mani» (Unit Records) war noch stark von indischer Rhythmik und Melodik beeinflusst. Eine Talentprobe. «Flying Letters» ist weit mehr als das. Ein reifer, durchgestalteter Songzyklus, der afrikanische Polyrhythmik, indische Gesangstechnik und modernes Songwriting zu etwas Neuem, Unerhörtem, Eigenem verschmelzt. Im Pianisten Stefan Aeby, im Bassisten André Pousaz und im Drummer Lionel Friedli hat Sarah Büchi drei junge Schweizer Mitmusiker gefunden, die ihre Ideen sensibel und präzise aufnehmen, umsetzen und weiterentwickeln.

## Auf alten Briefumschlägen

Sarah Büchis Kompositionen sind weit mehr als gängige Songs mit Strophen, Reimen und Refrain. Vielmehr sind sie raffiniert strukturierte Dramolette, in denen auf engstem Raum komplexe Geschichten erzählt werden. «Als Teenager habe ich ganz naiv komponiert», sagt die Sängerin dazu; «ich habe mir Lieder ausgedacht und sie zur Gitarre ausprobiert. Heute gehe ich bewusster an die Sache heran. Ich bin ein konzeptuell denkender Mensch. Die Lyrics

Fortsetzung Seite 70

**Kunst der Groteske**  
Basel zeigt das Werk  
James Ensors **70**

**Oscarverdächtig**  
Die Gaunerkomödie  
«American Hustle» **73**

**Streit um Beuys**  
Wem gehört  
«Das Kapital»? **75**

**BBC-Gangsterserie**  
In «The Fear» hat der  
Boss Alzheimer **75**

# Bei den Masken von Ostende

James Ensor gilt mit seinen grotesken Bildern als einer der Väter der Moderne. Eine Ausstellung im Kunstmuseum Basel entdeckt ab nächster Woche neue Seiten seines Werks. **Von Gerhard Mack**

Dem Erlöser bleibt nur noch der Fasching, wenn die Welt auf den Hund gekommen ist: James Ensor lässt ihn am Faschingsdienstag 1889 in Brüssel einziehen. Er ist umgeben von einer johlenden Menge. Blasmusik spielt auf, behäbige Bürger tragen Masken, unter einem Zylinder grinst ein Totenschädel, ein kurzatmiger Bischof marschiert vorneweg, über einem Wald von Spruchbändern flattert eine rote Fahne mit der Parole «Vive la Sociale». Jesus ist in dem Gedränge fast nicht zu sehen. «Der König von Brüssel», wie ihn ein Plakat bezeichnet, zieht in einer Mischung aus Palmsonntagsprozession, politischer Demonstration und Karnevalsumzug in die Stadt. Von der Passion der Lächerlichkeiten darf man sich keine Rettung der Welt erwarten. Klamauk und Farce sind angesagt.

James Ensor sah sich selbst gern als verkannten Erlöser. In der Allegorie auf die

europäische Belle Epoque klingt auch die eigene Frustration über die gescheiterten Versuche mit, in der Hauptstadt als massgebender Künstler anerkannt zu werden. Zwei Jahre später malt er sich als grimmigen Schmerzensmann, 1893 ist er so deprimiert, dass er sein ganzes Atelier für 8500 belgische Francs verkaufen will. Aber es finden sich keine Interessenten. Die Masse will andere Freizeitvergnügungen. Es war die Zeit, in der das Bürgertum sich mit neuen Industrien etablierte und selbst ein kleines Land wie Belgien riesige Kolonien hatte. Ein neuer Reichtum ermöglichte breiten Wohlstand.

Ensor malte die Verlogenheit, die Gier und die Dummheit, die darin blühten. Aber er griff sie nicht nur an, er machte sich auch einen Spass daraus wie ein Autor, der die Puppen im Kasperletheater gegeneinander antreten lässt. Dazu nutzte er die Mittel der Groteske und gab seinen Figuren Masken. Die Gesichter sind feist und grell. Spitze Nasen stossen in Räume und belauern ihre

Bewohner. Häme dröhnt aus aufgerissenen Mündern. Man lacht und erschrickt zugleich. Überall lauert der Tod. Masken umringen ihn, als wäre er der Star im Karnevalsumzug. Sie schweben mit einem Totenschädel um ein junges Mädchen, das sein schönes Kleid möglicherweise für seine Erstkommunion trägt. Die Maskerade ist Spott und schrille Feier des Lebens, ein Gag und abgründige Melancholie wie der Pierrot, der von Toten bedrängt wird. Vorbilder fand Ensor bei Pieter Breughel und Hieronymus Bosch und in den Erzählungen von François Rabelais.

James Ensor gilt als «der Maler der Masken». Die Anregung dafür, die zeitgenössische Gesellschaft als Verkleidungsorgie zu malen, fand er in seiner unmittelbaren Umgebung. Der Karneval war der Höhepunkt der Saison in Ostende. Der Badeort erlebte in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eine Blüte, selbst die Königsfamilie verbrachte im Sommer hier ihre Ferien. Die Meeresluft galt als gesund, die gesellschaftlichen Ereignisse auch. Abends gab es Konzerte, Kasino und Kurschatten, tagsüber konnten die Gäste auf den Dünen spazieren, auf Eseln am Strand entlang reiten oder in Kramläden nach Souvenirs suchen. Einige davon betrieb Ensors Familie.

## Im Laden der Grossmutter

Im Brief an einen befreundeten Schriftsteller beschrieb der Maler 1898, welche Wirkung die Kuriositäten auf ihn als Kind hatten: «Meine Grossmutter steckte mich oft in bizarre Kostüme. Sie liebte Verkleidungen über alles. Ich sehe sie noch in einer Karnevalsnacht an meinem Bettchen stehen. Sie hatte sich als kokette Bäuerin kostümiert, ihre Maske war abscheulich. Damals war ich vielleicht fünf, sie über sechzig Jahre alt. Meine Kindheit war voller Wunderträume, und die Besuche im Laden der Grossmutter entsetzten mich, ganz schillernd vor Muschelreflexen, prächtigen Spitzen, merkwürdigen ausgestopften Tieren und schrecklichen Waffen von Wilden.» Unter den Absonderlichkeiten fanden sich Masken aus verschiedenen Kulturen, auch Tand aus Japan und China, die seit den 1860er Jahren in grossem Stil importiert wurden. Ensor arbeitete lange Zeit in den Läden seiner Mutter, Grossmutter und Tante mit, bestellte



Eine Gesellschaft zeigt sich als Versammlung aus Fratzen: James Ensors Maskenbild «Die Intrige», 1890.

Waren, rechnete ab. Als sein Onkel ihm sein Geschäft vererbte, betrieb er es weiter. Der Künstler war auch ein biederer Bürger. Masken, Fächer, Dosen und Vasen kehren auf vielen von Ensors Gemälden wieder.

Wenn er diese Welt der Verkleidung und Kuriositäten malt, findet darin eine existenzielle Erfahrung Ausdruck, deren Heftigkeit jüngere Künstler wie Emil Nolde und Ernst Ludwig Kirchner faszinierte und die uns heute noch anspricht. Gleichwohl wird der Blick auf Ensors Werk seit ein paar Jahren nicht mehr so eng auf die beiden Jahrzehnte vor 1900 gerichtet, wie es lange Zeit der Fall war. Vor acht Jahren hat eine Ausstellung in Frankfurt das Spätwerk in den Fokus gerückt, das der Künstler in den Jahrzehnten bis zu seinem Tod 1949 geschaffen hat. Dabei wurde das, was zuvor als Leistungsabfall galt, als neue Qualität entdeckt: Ensor griff auf Bildfindungen aus seinem Werk zurück, schuf Variationen, setzte sich mit der Kunstgeschichte auseinander, öffnete sich der Musik, komponierte sogar ein eigenes Ballett und schrieb. Vom derben satirischen Kommentar der Zeitläufte bis zu einem kaum entschlüsselbaren Symbolismus bespielte er die ganze Klaviatur von Ausdrucksmöglichkeiten. Vom privaten Notschrei bis zur Analyse einer Epoche wechselte er mühelos hin



Der Maler als Reporter: «Badewagen, Nachmittag des 29. Juli 1876».

## Sie macht ...

Fortsetzung von Seite 69

müssen sich in der Musik spiegeln, es muss sich ein dichtes Gewebe bilden. Einfach Texte über eine Akkordfolge zu legen, genügt mir nicht mehr. Manchmal steht ein Satz am Anfang, manchmal auch eine Melodie oder ein rhythmisches Konzept.»

Natürlich hat Sarah Büchi sich während ihrer Ausbildung auch mit dem «Great American Songbook» auseinandergesetzt. Sie bewundert die pastose Stimmfülle von Ella Fitzgerald, die moderne Eleganz von Sarah Vaughan - vor allem in ihren Aufnahmen mit kleinen Formationen -, die Phrasierung von Billie Holiday. «Gleichwohl ist das nicht meine Welt», sagt sie. «Viele Leute denken an Standards, wenn von Jazz die Rede ist, an Improvisationen über bekannte Melodien. Ich dagegen habe Jazz studiert, weil für mich die eigene Kreation im Zentrum stand. Nichts gegen das Neu-Interpretieren beste-

henden Materials. Aber ich will im Komponieren und Singen herausfinden, wer ich bin und wo ich stehe, auch wenn das vielleicht vermessen ist.»

Nach Indien ist Sarah Büchi nicht zuletzt deshalb gegangen, weil sie die Klangästhetik, in der sie aufgewachsen war, durchbrechen und sich dadurch befreien wollte. Ihre Lehrerin Susanne Abbuehl hatte ihr den Floh ins Ohr gesetzt. «Am Anfang stand ein gewaltiger Kulturschock», erinnert sie sich. «Aber dann habe ich mich in die Musik gerettet und mit dem Perkussionisten T. A. S. Mani sowie mit seiner Frau, der Sängerin R. A. Ramani, intensiv gearbeitet. Schon nach wenigen

**«Mir ist die Balance von Komposition und Improvisation sehr wichtig. Von dieser Spannung lebt der Jazz.»**

Monaten konnte ich erste Konzerte geben.» Grossen Einfluss übte sodann der amerikanische Saxofonist Steve Coleman auf Sarah Büchi aus. «Seine Methode, mit der Überlagerung verschiedener Metren die Formen der Melodie aufzubrechen und so das vertikale Denken in der Musik zu überwinden», fasziniert mich», sagt sie. «Er bringt die Musik zum freien Fließen. Ich habe ihn in Dublin in einem Workshop erlebt und durfte danach einen ganzen Monat lang mit ihm in New York studieren. Danach bin ich nach Ghana gereist, um beim Balafon-Musiker Bernard Woma zu lernen - und um hautnah zu erleben, in welchem Kontext diese Musik entsteht. Aber es ist mir bewusst, dass ich an den fremden Kulturen bisher nur geschnuppert habe. Ein Monat ist nichts. Auch anderthalb Jahre sind im Grunde nichts.»

Zum einen arbeitet Sarah Büchi an ihren eigenen Projekten. Sie versteht sich aber auch als Teamplayerin. Es macht ihr Freude, in Bands wie Lucas Niggli's Zoom, Christy Dorans New Bag, Ronan Guilfoyles Khanda und Christoph Stiefels Isorhythm Orchestra

## Neue CD, Konzerte

Sarah Büchis CD «Flying Letters» ist bei Intakt erschienen. Die Sängerin stellt sie demnächst in der Schweiz vor: Esse Music-Bar, Winterthur, 20. 2., Gewerbehalle Luzern, 26. 2., Bird's Eye, Basel, 1. 3.

mitzuwirken: «Ich liebe es, andere Instrumente zu begleiten und in ungewohnte Rollen zu schlüpfen. Ich will nicht immer Bandleaderin sein. Im Zusammenspiel findet man die eigene Sprache.»

Sarah Büchi komponiert und dichtet, wo sie geht und steht. In ihrer Umhängetasche hat sie alte Briefumschläge, auf die sie erste Einfälle notiert. Später arbeitet sie am Klavier oder auch am Computer. Die «Flying Letters» hat sie akribisch genau ausgeschrieben. Geprüft wurde in Irland, aufgenommen in Winterthur. «Ich habe genaue Vorstellungen von meiner Musik», sagt die Künstlerin. «Aber mir ist auch die Balance von Komposition und Improvisation sehr wichtig. Von dieser Spannung lebt der Jazz. Allerdings muss die Improvisation auf die Komposition bezogen bleiben, so wie es Charlie Parker uns gelehrt hat.»

Die Zeit fliegt, wenn Sarah Büchi erzählt. Der Grüntee ist längst kalt, die nächste Probe wartet. Auf ihrem Londoner Velo fährt die Schweizer Sängerin beschwingt in eine verheissungsvolle Zukunft.



## Faszinierende Song-Dramaturgien

Eine Schublade zu finden, in die sich die Musik der Sarah Buechi einordnen lassen könnte, ist unmöglich. Die Sängerin, die jetzt im Villingener Jazzkeller zu erleben war, hat ihre ganz eigene Sicht der Dinge – und setzt die auch konsequent und mit eigener Handschrift um. Von melancholischer Gelassenheit bis zu expressivem Frohsinn beschreibt sie mit Worten, Lauten und Sounds ihre Welt und schafft einen Klangkosmos, der sich weitab von ausgetretenen Pfaden bewegt und das Publikum fasziniert mitnimmt.

Überraschende Zwischentöne, vielschichtige Rhythmen und filigranes Zusammenspiel zeichnet das Quartett der Luzerner Musikerin aus, die mit ihren 35 Jahren auf eine Fülle von Erfahrungen zurückblicken kann, die sie in ihre Musik einbettet. Das indische Bangalore oder das sangesfreudige Irland sind nur eigene der Stationen, in denen sie sich ihre Impulse holte.

Die sensiblen Klangbilder der Sängerin können wohl nur gemeinsam mit diesen Mitmusikern entstehen. Dazu gehören der feinfühligste Pianist Stefan Aebi und Bassist André Pousaz, aber auch Drummer Lionel Friedli, der mit perkussivem Feingefühl die mal volltönigen, mal lyrischen Vokalisieren unterlegt.

Auch wenn bei diesem sehr eigenständigen Jazz durchaus intensives Zuhören gefragt ist, nimmt Sarah Buechi mit ihren Song-Dramaturgien das Publikum im Villingener Jazzkeller spielend gefangen. (fsc)

in Singen.

Der Kunst galt seine Liebe, sein Geld verdiente er aber als Honig-Fabrikant in St. Georgen. Zu Lebzeiten stand der Autodidakt bei Publikum und Medien in hohem Ansehen. Bereits in den 1920er-Jahren nahm Wiehl Kontakt zu Hermann Anselment in Nürnberg und zu Otto Dix in Dresden auf, um bei ihnen Zeichen- und Malunterricht zu nehmen. Wiehl und Dix wurden ziemlich gute Freunde. Sie blieben es, als Dix 1933 vor den Nationalsozialisten nach Randegg und später nach Hemmerhofen in die innere Emigration flüchtete. Bald begegnete Wiehl auch Max Ackermann – und wurde dessen gelehriger Schüler. Er lernte die Kompositionslehre Adolf Hölzels kennen, die Ackermann seit den 1920er-Jahren weiterentwickelt hat.

Andere Kunsteindrücke wurden ihm durch den Kubismus und den Konstruktivismus beschert. Begegnungen mit Léger, Picasso, Chagall und Max Bill verstärkten Wiehls Suche nach einer eigenen Ausdruck und einer eigenen Bildauffassung. In den 1950er-Jahren – Wiehl stellte bereits erfolgreich auch u.a. bei der „Villingener Weltschau“ (1948) im Badischen Kunstverein Karlsruhe (1958) – war er auf Reisen in Italien und Südfrankreich. Unzählige Bilder dokumentieren diese Bewegungslust. In Tessin, in Paris und Zürich war er steter Gast, aber auch in der Hegau- und Bodenseeregion. Wiehl bewegte sich konstant über Europa. Der Fabrikant war nicht nur ein Augen-, sondern auch ein Genussmensch, fuhr einen „dicken Benz“. Im MAC Museum werden parallel zur Wiehl-Ausstellung Automobile ausgestellt, allerdings überwiegt die Marke Jaguar. Auch nicht schlecht. Die Singularität des Werkes vor

ER REGION 31

o. jährl., halbjährlich.

## Philipp Mariani Vizemeister

**Gewichtheben:** Die Eisenbacher Gewichtheber waren mit zwei Jugendli-

## Stimmungsvolles Weihnacht

Nils Landgren gastiert bereits zum 10. Mal im Franziskaner Konzerthaus und feiert dort erneut „Weihnachten mit meinen Freunden“

Er fühle sich wohl in Villingen, sagt Nils Landgren seinem Publikum. Das darf man ihm getrost abnehmen: Er sei an diesem schönen, vorweihnachtlichen Abend bereits das zehnte Mal zu Gast



## Sarah Buechi zu Gast im Jazzkeller

**Südkurier Villingen, 29.11.2016**

**Die Sängerin zählt zu den interessantesten Jazzstimmen in Europa. Sie hat schon in Welt-Metropolen wie New York und London gespielt - nun kommt sie nach Villingen.**



Sarah Buechi ist eine der interessantesten europäischen Sängerinnen. Sie gastiert am Samstagabend mit ihrem Quartett im Villingener Jazzkeller.

Sie kommt am Samstag, 3. Dezember, mit ihrem Quartett in den Villingener Jazzkeller. Indien, New York und London sind einige der Stationen in ihrem musikalischen Werdegang. Buechis facetten- und farbenreiche Stimme und ihre Songs entziehen sich der Kategorisierung. Sie studierte bei Lauren Newton und Susanne Abbühl, hat sich mit Steve Coleman auseinandergesetzt, war eineinhalb Jahre in Indien.

All ihre Erfahrungen bilden das Fundament ihrer feinen Musik, ihrer klangvollen Forschungsarbeit. Beeindruckend, wie sie nuancenreich zwischen Brust- und Kopfstimme changiert, langgezogene, überlagerte Sequenzen, schnelle Rhythmen, Text und Melodie verbindet und die einzelnen Stimmen des Quartetts zur gemeinsamen Sprache verschmelzen lässt. Dazu hat sie absolut passende Partner: Stefan Aeby (Piano), André Pousaz (Bass) und Lionel Friedli (Drums) spielen auf technisch hohem Niveau und äußerst sensibel. Das Konzert im Jazzkeller, Webergasse 5, beginnt um 21 Uhr, der Eintritt kostet 14 Euro.



Nicht den leichten Weg gehen

*Sarah Buechi*

Eine Stimme übermitteln mehr als nur Worte und Bedeutungen. Die Schweizer Sängerin Sarah Buechi versteht ihre Stimme als Instrument und setzt sie auch als solches ein. Ihre Debüt-CD „Vidya Mani“ entstand 2010 nach intensiven Studien in Indien, und verschmolz die indischen Elemente mit einem kompakten Jazzkontext. In Christy Dorans Band „New Bag“ folgte Buechi 2012 dem Vokalartisten Bruno Amstad, und sang sich charmant und rau durch die rockenden Kaskaden der Band. Auf „Flying Letters“ (2014) nahm neben dem isorhythmischen Grundkonzept die poetische Seite ihrer Texte immer stärkeren Raum ein, und Buechi war nicht nur in der Schweizer Szene als eigenständige Stimme und Künstlerin angekommen. In diesem Herbst erscheinen gleich vier CDs auf denen sie nicht nur ihr stimmliches Spektrum, sondern auch ihren kreativen Geist von der Leine lässt: Neben ihrem eigenen Quartett („Shadow Garden“, Intakt) und dem Duo mit dem Deutschen Schlagzeuger Christoph Haberer geht die bekannte Sidewoman mit einer neuen New-Bag-CD ins Rennen und forscht gemeinsam mit dem Septett ihres Landsmannes Christoph Stiefel dessen Klangwelten aus.

*Sarah, deine Texte auf „Shadow Garden“ sind sehr intensiv. Ist tendenziell eher die Musik zuerst da oder der Text?*

Das ist ganz unterschiedlich. Bei „The apple“ habe ich mir den Rhythmus tagelang im Kopf zurechtgelegt, weil ich etwas Unregelmäßiges wollte, etwas, das nicht beim ersten Anhören zu erfassen ist. Dann kam der Text dazu. Bei „Irish garden“ kam mir zuerst die Melodie in den Sinn. Ich wusste auch schon, dass es ein Liebeslied sein soll, auch auf meine Hochzeit hin. Die Melodie entsprang nach einigen Amateur-Sessions von Irischer Musik mit meiner Geige, und hat des-

halb diesen irischen Touch bekommen. Bei „Shadow play“ war der Text zuerst da, ein Gedicht.

Im Unterschied zu meiner letzten Platte ist der Text noch mehr in den Vordergrund gerückt, weil ich mich bewusster mit englischsprachiger Poesie auseinandergesetzt habe. Ich habe mir auch mehr Zeit genommen in unterschiedlichere Themen einzutauchen: Philosophie, Religion, wissenschaftliche Themen, Geschichte. Mich interessiert der Werdegang der Menschheit, aber eher in einem philosophischen Sinne den Menschen ein bisschen ganzheitlicher zu verstehen. Wir Menschen gehen ja davon aus, dass wir die einzigen Wesen auf diesem Planeten sind, die Erkenntnis erlangen können. Ziemlich arrogant, nicht? Solche Themen interessieren mich, und die habe ich dann auch in meine Texte hinein gebracht.

Dann gibt es Stücke, wo die konzeptionellen Ideen im Vordergrund stehen. Bei eigentlich allen Stücken ging es um die Überlagerungen, die mich nach dem Studium mit Steve Coleman so fasziniert haben. Aber ich versuche Konzepte wirklich nur als Mittel zu benutzen und sie möglichst organisch einzubinden. Damit sie nicht im Vordergrund stehen, sondern als Hilfsmittel dienen, eine eigene Sprache zu finden. Ich versuche zu vermeiden, Klischees zu verfallen. Sie dienen auch dazu, meine Band auf andere Ideen zu bringen, als sie vielleicht in ihren eigenen Formationen gewohnt sind.

*Das Konzept der Isorhythmen spielte schon bei deiner letzten CD „Flying Letters“ eine wichtige Rolle. Hast du das für die neue CD noch ausgebaut?*

Überlagerungen sind bei der neuen CD „Shadow Garden“ in fast allen Stücken irgendwie drin. In „Comfort of illusions“ gibt es einen Pattern-Teil wo die Stimmen unterschiedlichen Metren folgen. Ich versuche dabei bestimmte klangliche Flächen hervor zu bringen. Es entsteht bei diesen Überlagerungen fast ein hörbares Perpetuum mobile, ein Zyklus, der erschwert einen Anfang oder Ende zu erkennen. Bei „Alive“ gibt es einen sehr kurzen Zyklus. Das Pattern als kompositorische

Vorlage ist ein Prinzip, in das ich als Unterschied zur Platte „Flying Letters“ mir noch mehr erlaube hinein- und wieder heraus zu tauchen.

*Wie viel Freiheit in der Gestaltung ist dabei noch für die Gruppe drin?*

Ich schreibe schon vieles auf, kommuniziere dann aber auch immer, dass dies nur Vorlagen sind, um eine gewisse Richtung anzudeuten. Aber dann probieren wir es aus, und verändern es vielleicht. Bei „Irish garden“ sind die Strophen ausgeschrieben, dazwischen gibt es einen freien Improvisationsteil. Um dann etwas Freiheit hinein zu bringen, haben wir uns geeinigt, dass die Bandmitglieder beim ersten Durchlauf spielen was notiert ist, und beim zweiten können sie spielen was sie wollen. Sie sind nun auch schon beim dritten Projekt von mir dabei, und es geht immer schneller bis sie sich auch loslösen können vom Geschriebenen. Meine Notation ist meistens eine Anregung; gewisse Stellen müssen so gespielt werden, wie sie stehen. Aber ich möchte, dass die Mitmusiker etwas Eigenes mit hinein bringen, es vielleicht auch etwas umwandeln. Ich finde wir wachsen immer mehr zusammen. Es wird immer weniger vom Blatt gelesen, und es kommt immer mehr von der Gruppe. Wir können immer weiter weg gehen vom Geschriebenen, ohne die Farbe der Komposition zu verlieren.

*Wolltest du auch andere Stimmungen haben für die Platte?*

Ich sage nicht bewusst, was ich für eine Stimmung will. Ich komponiere Stücke, und dann merke ich, ob sie zueinander passen. Meistens habe ich schon eine Linie, entweder eine textliche oder eine stimmungs-mäßige, wenn ich komponiere. Das plane ich aber nicht. Ich kann die kompositorischen Ideen planen, und die Stimmungen drängen sich dann meistens durch und steuern die Entwicklung einer Komposition in die eine oder andere Richtung. Ein Freund fand

auch, dass diesmal mehr rockige Elemente drin waren. Solchen stilistischen Zuwendungen bin ich mir nicht bewusst, so etwas plane ich nicht. Das kann aber gut sein, weil ich eigentlich auch schon mit der letzten Platte mehr zu meinen Wurzeln wollte. Als Teenager bin ich teilweise mit Rockmusik aufgewachsen. Jazz ist für mich aber wichtiger, weil er Freiheit und Improvisation ermöglicht, und auch die Kommunikation untereinander. Die Kommunikation ist z. B. im Rock- oder Klassik-Bereich viel begrenzter. In der Klassik ist sie vielleicht eher in der Agogik und Interpretation vorhanden, aber nicht so ausgeprägt wie im Jazz. Gerade die Kommunikation, die zwischen Gesang und Rhythmusgruppe laufen kann, ist mir ganz wichtig.

*Wo hast du das in der Jazzmusik erstmals erlebt?*

Das kann ich schlecht auf einen bestimmten Punkt setzen. Ich hatte zu Beginn meines Jazzstudiums einen sehr guten Schlagzeugkollegen, Daniel Raster, mit dem ich ganz freie Sachen und auch Jazzstücke gespielt habe. Durch die Besetzung war da soviel Freiheit! Man kennt zwar die harmonischen Verläufe, sie werden bei Gesang und Schlagzeug aber eben nicht unbedingt gespielt, sondern nach Wunsch umspielt oder angedeutet. Wir haben zusammen auch viel Musik gehört, und da habe ich zum ersten Mal Steve Colemans Musik gehört. Das hat mich sehr gepackt. Dort fand ich dieses Nicht-Eingeschachtelte, diese längeren Zyklen, bei denen man nicht auf Anhieb weiß, wo sie anfangen oder wie sie miteinander zusammenhängen, deren Gesetze man aber intuitiv spürt und hört.

Auch Lauren Newton, meine Gesangslehrerin in Luzern, hat mich sehr geprägt. Sie hat einen sehr freien Ansatz, hat mir aber auch Einblicke in eine konzeptionelle Freiheit gezeigt. Ich war auch bei Workshops von ihr dabei, und es war faszinierend, wenn sie und Joëlle Léandre ein Konzept demonstrierten, und dann Laien dasselbe versuchten! Auch in freier Musik scheint es Gesetzmäßigkeiten und Regeln zu haben, die man beachten oder missachten kann, was musikalische Folgen hat. Meine andere Gesangslehrerin in Luzern, Susanne Abbuehl, hat mich auch stark beeinflusst. Einerseits durch ihre Idee, Indische Musik studieren zu gehen und andererseits u. a. mit ihren Anregungen im lyrischen und kompositorischen Bereich.

*Wie ist diese Zusammenarbeit deiner Schweizer Gruppe entstanden?*

Ich kam damals aus Indien zurück und es war Zeit, die Musik für mein Diplomkonzert zu schreiben. Ich war damals noch so sehr im „indischen Groove“ drin, dass die indischen Einflüsse einfach rein mussten. Der Schlagzeuger Lionel Friedli war damals wohl auch der erste, den ich gefragt habe, in meiner Band zu spielen. Sein Groove, seine Energie, aber auch seine Einfachheit und kontrollierte Zurückhaltung haben mir sehr imponiert. Matthias Tschopp, der auf der Platte Baritone saxophon gespielt hat, hat damals auch in Luzern studiert. Der Bassist Marco Mueller und der Pianist Stefan Aeby habe ich dann über Empfehlungen kontaktiert. Bei der Rhythm section ist es immer wichtig Leute zu finden, die gerne miteinander spielen. Das lustige ist, dass ich damals eigentlich auch André Poussaz in der Band haben wollte. Er hatte dann aber zu viel mit seinem eigenen Diplom und anderen Projekten zu tun. Nach zwei Jahren hat es dann einen Wechsel gegeben und André spielt nun den Bass; was für eine Fügung.

*Warum wurde dann für „Flying Letters“ nicht wieder mit einem Bläser gearbeitet?*

Als ich die Platte komponiert habe, war ich in New York. Ich wollte eigentlich die Besetzung beibehalten. Das war der Plan. Aber ich habe dann einfach herausgefunden, dass es für meine Kompositionsart und meine Ideen so nicht funktioniert. So, wie ich mit den überlagernden Patterns arbeiten wollte, war eine Stimme schlicht zu viel. Ich habe dann schweren Herzens das Quintett auf ein Quartett gekürzt.

*Seit 2012 bist du Mitglied bei Christy Dorans Band New Bag. Dort kannst du deine Affinität für das Rockige ja noch stärker einbringen. Wie kam der Kontakt zustande?*

Ich war damals in New York, und da kam plötzlich seine Anfrage. Ich habe damals schon „Wow“ gesagt, denn Bruno Amstad ist ein Kaliber für sich und hat einen ganz anderen Sound als ich. Mir war von Anfang an bewusst, dass dies keine einfache Aufgabe darstellte. Aber Christy kannte mich ja. Bei einem meiner ersten Jazzworkshops in der Jazzschule Luzern war ich bei ihm. Er hat mir kommuniziert, dass er bewusst einen anderen Sound wählen will. Das konnte ich irgendwie auch nachvollziehen. Für jemanden, der eine ähnliche Stimme oder einen ähnlichen Sound hat, wäre es wahrscheinlich noch schwieriger gewesen auf Bruno zu folgen. Aber es blieb und bleibt eine Herausforderung, denn das, was Bruno bei New Bag gemacht hat, war einfach klasse. Mir war klar, dass ich meinen eigenen Weg finden musste. Es ging damals alles sehr schnell: Wir mussten die Stücke noch über die Distanz zwischen Europa und Amerika erarbeiten. Dann ging es zurück, die ersten Proben und Konzerte standen an, und dann auch gleich die erste CD („Mesmerized“, Double Moon, 2013).

*Es war also ein Sprung ins kalte Wasser. Was war da für dich noch möglich, von dir aus einzubringen?*

Ich musste mir meine Rolle alleine überlegen, da Christy mir sehr viel Freiheit ließ wie und was ich singen werde. Wie meine Ideen mit der Band zusammen funktionieren würden, konnte ich von New York aus nur erahnen. Es brauchte schon ein wenig „Mut zum Fehlermachen“. Jetzt kommt die zweite CD „Elsewhere“ (Double Moon) heraus, und wir hatten etwas mehr Zeit uns einzuleben und abzutasten. Mir geht es – bei allem was ich mache – darum, tatsächlich ein Mitglied der Band zu werden, und nicht einfach nur oben drüber zu singen. Das ist für uns SängerInnen eine ständige Gefahr. Die Rhythm section arbeitet eben sehr eng zusammen. Und da brauchte es eine gewisse Zeit bis alle wussten, wie ich klinge und was bei meiner Stimme funktioniert und was nicht. Es geht also nicht nur darum was ich jetzt anders mache, sondern um die ganze Band, wie wir aufeinander reagieren. Auf der neuen CD wirken wir mehr als Ganzes, finde ich. Das gefällt mir sehr. Christy ist da auch ein ganz wichtiger Pol, der mit seiner Spielart und seinen ganz eigenen Kompositionen mit sehr wenig Worten viel Führung in den Bandsound bringt.

*Wie verläuft bei New Bag der Gestaltungsprozess der Musik?*

Es sind Christys Stücke. Er bringt alle Noten mit, hat Gitarren- und Bassmelodien und Ideen für den Rhythmus. Bei meiner Stimme habe ich dann bei den Proben die Freiheit zu sagen, was ich singe von dem was da schon steht, wo ich vielleicht eine Gegenlinie mache, die ich dann auch dazu schreibe, oder mich auch für ein Unisono bei jemandem einklebe. Beim Text bin ich gänzlich frei und lasse mich von seinen Kompositionen und Titeln inspirieren. Er hat bei den Lyrics einfach so eine Art Veto Recht, wenn er die Richtung nicht passend findet. Dann überarbeite ich das wieder. Sonst kommen die Texte und meine Gesangslinien von mir bzw. ich habe die Freiheit, mich entweder an das anzuhängen, was von Bass oder Gitarre kommt, oder was Eigenes zu kreieren.

*Was macht New Bag für dich aus?*

Meine Stimme gilt generell unter Gesangspädagogen als leichter oder lyrischer Sopran. Von Natur aus liegen mir eher die feinen, den Sound nuancierende Sachen. Mir fehlte immer das Raue. Meistens gefällt einem das, was man nicht kann! Ich mag es, an meinen Schwächen zu arbeiten. Deshalb bin ich z. B. auch nach Indien gegangen. Ich wollte mein Spektrum mit mehr Power und Energie anreichern. New Bag ist deshalb eine Herausforderung, weil ich diese Dinge, an

denen ich arbeite, dort intensiv ausprobieren und austesten kann. Das macht aber auch großen Spaß. Und ich mag es Sidewoman zu sein. Bei New Bag habe ich noch etwas mehr Einfluss, weil ich die Texte und Gesangslinien bestimmen kann, aber ich mag es durchaus, wenn jemand anderes komponiert. Viele SängerInnen sind es ja gewohnt für ihre eigene Stimme zu schreiben, und wissen was für ihre Stimme am besten funktioniert. Das geht dann nicht, wenn jemand anderes für dich schreibt. Bei New Bag sind die Tonarten für mich vorgegeben und unveränderlich. Da muss ich manchmal neue Wege finden etwas musikalisch Sinnvolles beizusteuern. Das fordert mich heraus, weil ich etwas anderes machen muss als ich es sonst gewohnt bin. Es ist dann nicht der leichte Weg, den man da geht.

Neben New Bag bin ich z. B. ja auch eine Sidewoman bei Christoph Stiefels Septett. Die Septett-CD, die wir aufgenommen haben namens „Rhythm-a-tized“ ergänzt mich wirklich: Ich habe das Lyrische, was ich in meinem Quartett Shadow Garden mache, das Rockige bei New Bag, das total freie, indisch angehauchte im Duo ANIMATA mit Christoph Haberer, und bei Stiefel kommt wirklich das Kompositorische hinzu. Es gibt viel Festgelegtes von seiner Seite her, und ich glaube nur auf zwei Stücken der Septett-CD ist Text dabei, ansonsten ist meine Rolle die eines Instruments. Das ist eine andere Seite, die ich gerne auslebe. Ich bin gerne ein Instrument. Es war immer eine Stärke von mir, schnelle Läufe oder atonale Sachen zu singen, bzw. mir auch die Zeit zu nehmen das zu erarbeiten. Das kommt dort mehr zum Zug. Und lustig ist ja auch, dass er ursprünglich das isometrische Konzept mit dieser Gruppe ausgeforscht hat, was mich zurück zu „meinen“ Überlagerungen führte. Mit der neuen CD hat er sich davon wieder ein wenig gelöst.

*Du hast das Duo mit Christoph Haberer schon erwähnt. Schließt sich da ein Kreis für dich, nachdem ein Schlagzeug-Duo ja der Start für vieles war?*

Es ist schon ein wenig so. Ich habe dieses Duo, mit dem damals alles begann, immer etwas vermisst. Was dort möglich war, konnte ich nicht mehr in dieser Art wiederfinden und ausleben. Christopher Haberer bekam 2014 einen Kompositionsauftrag vom Kloster Gravenhorst und war auf der Suche nach einer Sängerin. Er hat sich u.a. an Ramesh Shotham gewendet, den ich aus meiner indischen Zeit kenne. Ramesh hat mich empfohlen, und Christoph und ich haben uns dann in dieser Formation kennengelernt. Wir hatten im Vorfeld zu seinem Kompositionsauftrag ein paar Duoproben, damit er ausloten konnte, was denn möglich ist mit dieser Stimme. Er hat zunächst Musik von sich geschickt, und die hat mich ungemein inspiriert. Mir sind gleich beim Anhören Bilder und Worte in den Sinn gekommen. Wir haben dann – zunächst über E-mail – angefangen mit diesem Material Ideen zu fusionieren, und haben Aufnahmen und Noten hin und her geschickt. Viele unserer Ideen haben wir gemeinsam umgearbeitet bzw. weiter bearbeitet. Als wir uns dann getroffen haben für die Proben hat es einfach extrem gepasst und Spaß gemacht, zusammen zu spielen. Seither investieren wir sehr intensiv in diese Musik. Eine solch intensive Arbeit mit einem anderen Musiker hatte ich seit dem damaligen Schlagzeug-Duo nicht mehr erlebt. Das Duo öffnet auch wieder mehr Freiräume ins Experimentelle und die Freie Musik. Ihn faszinieren außerdem auch die indischen Rhythmen. Unsere erste CD namens „ANIMATA“ erscheint noch im Herbst bei Jazzhausmusik.

Text: Thorsten Meyer · Foto: Linda Polleri

CDs  
Sarah Buechi „Shadow Garden“, Intakt  
Christy Doran's New Bag „Elsewhere“, Double Moon  
Christoph Stiefel Septett „Rhythm-a-tized“, Challenge/NewArtsInternational  
Sarah Buechi & Christoph Haberer „ANIMATA“, Jazzhausmusik

www.sarahbuechi.com

## Berlin unter Strom stand

Musiker, als er 1971 nach Berlin kam und sich der dortigen Künstlerszene am Moritzplatz in Kreuzberg anschloss. Das Motiv des «Sängers» hat er 1981

### Jazz

## Komplex, frei, spontan

**Sarah Büchi: Shadow Garden.**  
*Intakt Records 259.*

Zu Beginn des Jahres 2014 hat die Schweizer Sängerin und Komponistin Sarah Büchi uns mit ihren «Flying Letters» begeistert. Nun beweist die 33-Jährige mit «Shadow Garden», ihrem Opus 3, dass ihr zweites Album mehr war als ein Glückstreffer. Die acht neuen Kompositionen entwickeln das Konzept der «Flying Letters» konsequent weiter. Sie legen den Begriff Jazz sehr weit aus und arbeiten mit offenen, einander überlagernden Formen. Wieder setzt Sarah Büchi, die auch die teils lyrisch versponnenen, teils philosophischen Texte verfasst hat, ihre vielfarbige Stimme als Instrument ein. Begleitet wird sie einmal mehr von Stefan Aeby am Klavier, André Pousaz am Bass und Lionel Friedli am Schlagzeug. Eine besser eingespielte Formation kann man sich kaum vorstellen. Die Instrumentalisten denken weiter, was die Sängerin unter Titeln wie «Lost and

Found» oder «Right nor Wrong» anlegt. Trotz ihrer komplexen, von vielerlei kulturellen Einflüssen gesättigten Struktur wirkt die Musik spontan und frei. Sarah Büchi, die in einem musikalischen Haushalt aufgewachsen ist und sowohl Klassik als auch Jazz studiert hat, in Luzern und Bangalore, in Accra, New York und Kopenhagen, versteht sich auf balladeske Innigkeit wie auf ekstatische Eskapaden. Am Ende der CD hat die Globetrotterin einen «Hidden Track» platziert: «Simeliberg», eine Hommage an ihre Heimat. (pap.)

B

Ü

L

E

J

3

E

G

se

sü

m

be

de

kr

E

SARA  
SHAD  
WITH STEFA  
AND LIONEL



Sarah Buechi (33)

**Tätigkeit:** Jazzmusikerin (Gesang und Komposition)

**Arbeitgeber:** Konzerttätigkeit im In- und Ausland; Unterrichtsaktivität in Zürich  
**Aus- und Weiterbildung:** Bachelor of Arts (BA) in Music – Vertiefung Jazz vokal, Institut für Jazz und Volksmusik, Hochschule Luzern, FH Zentralschweiz; Master of Arts (MA) in Music – Jazz-Performance mit Auszeichnung sowie Jazz-Pädagogik mit Auszeichnung, Institut für Jazz und Volksmusik, Hochschule Luzern, FH Zentralschweiz; verschiedene Studienaufenthalte, unter anderem in Bangalore, New York und Kopenhagen

**Darum FH ...**

«Natürlich sickert alles, was ich lerne, in meine musikalische Persönlichkeit. Die Jazzschule der Hochschule Luzern ist stilistisch sehr offen.»

**Gegenstand!**

Sarah Buechis wichtigster Gegenstand als Jazzsängerin war und ist das Mikrofon.

# Musik für den Rest ihres Daseins

**Sarah Buechi** Die 33-Jährige studierte Jazzgesang an der Hochschule Luzern und führt heute ein bewegtes Berufsleben.

alNzeige



"Exzellente Management - Tools  
 lehren wir Sie auch, doch vor allem aber,  
 wie Sie anders denken und handeln!"



Thurgauerstrasse 40, CH-8050 Zürich  
 Tel.: +41 44 307 3515, Fax.: +41 44 307 3516  
 Email: info@zebs.ch, www.zebs.ch

Zurich Elite Business School

MIRJAM OERTLI

**W**er an Jazz denkt, bewegt sich gedanklich wohl eher in New Orleans oder Chicago als im südindischen Bangalore. Doch genau dort zog es die Jazzmusikerin Sarah Buechi hin, um an ihrer Gesangstechnik zu feilen. «Südindische Musik und Jazz haben mehr gemeinsam, als man denkt», sagt die Luzernerin. So seien Rhythmus und Improvisation bei beiden zentrale Bestandteile.

Eine Offenheit für das Andersartige, aber auch für das Reisen zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben von Buechi. Aufgewachsen in einer musikalischen Familie – die Mutter ist Chorleiterin und Organistin, der Vater Klavierlehrer, Chorleiter und Komponist – kam sie zunächst mit Klassik in Berührung. Als Teenager merkte Buechi jedoch bald, dass sie sich mehr zu rhythmischer Musik hingezogen fühlte – zu Pop, Rock und eben Jazz.

Auch begann sie selbst zu komponieren und schrieb als Maturitätsarbeit am Gymnasium in Glarus ein eigenes Musicaltheater. «Ich hatte dabei so viel Spass, dass ich Tag und Nacht daran arbeitete.» Eine Bewerbung an der Jazzschule der Hochschule Luzern lag also nahe. Dort absolvierte sie ein Bachelor-Studium in Schulmusik mit Hauptfach Jazzgesang und belegte danach die Master-Studiengänge in Pädagogik und Performance. Im Mittelpunkt des Jazzstudiums in Luzern steht die Förderung der eigenen musikalischen Sprache. Dazu braucht es auch theoretisches und musikgeschichtliches Wissen. Diese verschiedenen Komponenten fügen sich sorgfältig ausgewogen zusammen.

**Ihr ganz eigener Stil**

Es war im Rahmen des Studiums, dass sie den klassischen südindischen Gesang kennenlernte. Buechi war fasziniert und beschloss, nach Bangalore zu reisen, wo sie ein Jahr lang beim Musikerpaar Ramamani und T.A.S. Mani Unterricht nahm. Eine Art Kulturschock. Dieser bezog sich aber nicht nur auf Land und Leute, sondern auch auf die Musik. «Ich musste bei null anfangen. Die ersten Wochen sass ich gemeinsam mit kleinen Kindern im Unterricht.» Doch durch ihre Vorbildung konnte sie schnell aufbauen und gab nach wenigen Monaten ihre ersten Konzerte in Indien.

Zurück in der Schweiz, schloss Buechi ihr Studium an der Hochschule Luzern ab. Das Jahr in Indien wurde ihr angerechnet. Kein Wunder, lacht sie, seien ihre Abschlussarbeiten unter einem indischen Stern gestanden. Was auch für ihr erstes Album «THALI» gelte.

Heute hört man den indischen Touch nicht mehr direkt, obwohl Buechi nach

dem Studium noch für ein weiteres halbes Jahr nach Bangalore ging. «Natürlich sickert alles, was ich lerne, in meine musikalische Persönlichkeit», sagt Buechi. Aber die Einflüsse seien subtiler geworden. Sie hat einen ganz eigenen Stil entwickelt, nicht zu vergleichen mit klassischem Jazz. Eher ist es eine moderne, avantgardistische Ausprägung. Denn: Ihre Musik, so Buechi, müsse nicht allen gefallen. Lieber wolle sie die Leute zum Nachdenken anregen und dazu inspirieren, Dinge zu hinterfragen. Dies tue sie selbst pausenlos.

In Indien hat Buechi viel über kulturelle Prägung gelernt und erlebt, wie es ist, mit eigenen Wahrheiten alleine dazustehen – überstimmt von einer ganzen Kultur. «Das war ernüchternd», sagt Buechi. Doch die Auseinandersetzung mit Kulturen, Religionen und Philosophie inspiriert sie musikalisch.

**Auftritte und Unterricht**

Dass sie ihren Stil so frei entwickeln konnte, hält sie nicht zuletzt dem Studium zugute: «Die Jazzschule der Hochschule Luzern ist stilistisch sehr offen.» Auch die Vernetzung, die die Ausbildung mit sich brachte, sieht sie als Vorteil. So ergaben sich musikalische Aufträge oft durch Kontakte, die sie vor Ort geknüpft hatte.

**Südindische Musik und Jazz haben mehr gemeinsam, als man denkt.**

Seit dem Abschluss ist ihr Lebenslauf eine bunte Mischung aus Ländern, Projekten und zeitlichen Festanstellungen: Neben Auftritten als freischaffende

Musikerin mit ihrer Band «Flying Letters» oder in Formationen mit anderen Künstlern unterrichtete Buechi Jazzgesang am Newpark Music Center in Dublin. Dazwischen zog es sie für Studienaufenthalte nach New York, nach Paris, ja gar nach Ghana. Inzwischen lebt sie der Liebe wegen in London, macht einen Diplomkurs in kompletter Gesangstechnik in Kopenhagen, jettet zu Auftritten und Familienbesuchen in die Schweiz und arbeitet an ihrem dritten Album «Flying Letters – Reconnect». Dieses wird im Herbst beim Label Intakt Records erscheinen.

Die Schweiz ist als Arbeitsort zudem zentraler geworden, weil Buechi soeben eine Stelle als Gesangsdozentin am Musikschule Konservatorium Zürich (MKZ) angenommen hat. Hier ist sie auch verantwortlich für den Aufbau eines Jazz-Pop-Rock-Chors. Neben dem Unterrichten arbeitet sie weiterhin als freischaffende Musikerin. «Es ist für mich motivierend, Erfahrungen weiterzugeben, die ich auf der Bühne sammle.»

Für ihre berufliche Zukunft hat Buechi lediglich einen Wunsch: Dass sie Musik machen kann für den Rest ihres Daseins. Berühmt zu werden, interessiert sie nicht. Es reiche ihr, wenn sie genug Publikum finde, um ihre Projekte umzusetzen und dabei sich selbst bleiben zu können.

# «Joplins Stimme war ein Weckruf»

*Sarah Buechi zählt zu den vielversprechendsten jungen Jazzsängerinnen der Schweiz. Die Basis für ihre Karriere legte sie an der Hochschule Luzern.*

Schon als Mädchen war Sarah Buechi klar: Sie will Musik machen. Als Fünfjährige spielte sie bereits Violine und Klavier. Sie ist mit Klassik aufgewachsen, gefördert von ihren Eltern: er Klavierlehrer und Komponist, sie Lehrerin und Organistin, beide Chorleiter. Doch nicht Klassik sollte es sein, sondern Jazz. «Janis Joplins Stimme war eine Art Weckruf», erinnert sich die junge Frau mit den hellen, wachen Augen. «Sie hat sich erlaubt, die Möglichkeiten ihrer Stimme auszuloten.» Auf der Terrasse des World Café im Kultur- und Kongresszentrum Luzern ist es lärmig, doch das scheint die 33-Jährige nicht zu stören. Sie wirkt lebhaft, spricht schnell und doch überlegt.

Ihre Stimme wurde von der Kritik als «unverwechselbar» gelobt, ihr zweites Album «Flying Letters» als «Sensation» gefeiert: Die hochbegabte Sängerin verbinde Jazz mit modernem Songwriting. Mit herkömmlichem Jazz und dem Improvisieren über bekannten Melodien kann Sarah Buechi jedoch nichts anfangen: «Im Zentrum steht meine eigene Musik.» Die Basis dafür hat sie sich während ihres Jazzgesangstudiums an der Hochschule Luzern erarbeitet. Ihre Gesangslehrerinnen, Susanne Abbuehl und Lauren Newton, hätten sie stark geprägt. Dennoch musste sie ihren eigenen Weg gehen, ihren eigenen Stil finden. Inspiration fand sie u.a. in Südindien, wo sie sich in die klassische

indische Musik vertiefte. «Es war auch in Bezug auf die Musik ein Kulturschock: Ich besuchte anfangs denselben Unterricht wie die Kinder», sagt sie und lacht. Ihr erstes Album (2010) war denn auch stark von indischer Rhythmik und Melodik beeinflusst.

Unterdessen hat Sarah Buechi in New York und Dublin gelebt und eine dreijährige Zusatzausbildung in Kopenhagen abgeschlossen. Beim Saxofonisten Steve Coleman in New York, einem «wunderbaren Musiker und Lehrer», lernte sie die Methode der Überlagerung verschiedener Metren – und reiste danach nach Ghana, um nach den Wurzeln dieser Musik zu suchen. «Andere Kulturen, Reisen, Literatur, zeitgenössische elektronische Musik – mich inspiriert alles Mögliche.» Fliegt ihr eine Liedzeile oder eine Melodie zu, wird sie auf einem Stück Papier, das sie gerade zur Hand hat, notiert.

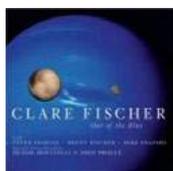
Aus der herkömmlichen Musik ausbrechen und neue Wege beschreiten – das ist Sarah Buechis Anspruch. Sie ist sich bewusst, dass das Publikum so viel Experimentierlust nicht immer goutieren kann. «Aber dieses Risiko muss ich in Kauf nehmen.» Ihr Blick erlaubt keine Zweifel: Dieser Künstlerin ist es ernst. **Tatjana Stocker**



## Zur Person

Sarah Buechi, Jahrgang 1981, ist in Luzern aufgewachsen, hat in Glarus das Gymnasium besucht und an der Hochschule Luzern Jazzgesang studiert. 2007 schloss sie ihr Studium (Master in Jazz Performance / Master in Jazz Pädagogik) mit zwei Auszeichnungen ab. Im indischen Bangalore studierte sie eineinhalb Jahre lang indische Musik. Sie unterrichtet an der Musikschule Konservatorium Zürich und tritt international in verschiedenen Formationen auf. Im Herbst erscheint ihr drittes Album, «Shadow Garden» (Intakt Records). Sie lebt mit ihrem Mann, einem irischen Maler, in Luzern und London.

Denn kein Komponist hat die Essenz des brasilianischen Lebens und Liebens so virtuos und elegant auf den Punkt gebracht wie "Tom" Jobim, so viel sei wohl unbestritten. Die elf ausgewählten Songs gehören zu Jobims weniger bekannten, vielleicht mit Ausnahme von "Dindi" und "Chovendo na Roseira" mit der unverkennbaren Joyce. Pianist Helio Alves lebt seit den 1980er-Jahren in New York und legt auf "Captain Bacardi" elegante synkopische Pianoeinsätze hinter den Frontmann Allen. Die Chemie stimmt hier vom ersten Ton weg und man fühlt sich in die 1960er-Jahre zurückgeworfen. Ein wunderbares Album. *Phil Stöckli*



**CLARE FISCHER**  
*Out Of The Blue*

Clare Fischer (p), Brent Fischer (b, perc), Peter Erskine (dr),  
Mike Shapiro (dr)  
(Clavo Records CR201509/clarefischer.com)

Clare Fischer ist kein Name, der den Jazzfreund aufspringen liesse. Dies spricht aber nicht gegen den 2012 im Alter von dreiundachtzig Jahren verstorbenen Pianisten, Komponisten, Arrangeur und Bandleader, sondern für die Breite der Szene bzw. für den Umstand, dass es nebst den Musikern mit Starstatus einen soliden und kompetenten Unterbau gibt, der meist nur regional von sich hören macht. Fischer war ein vielgefragter Mann, der sich in vielen Spielrichtungen auskannte, was jedoch dazu beigetragen haben mag, dass er nicht mit einem bestimmten künstlerischen Profil assoziiert wird. Aus Fischers Nachlass hat sein Sohn Brent ein neues Album herausgebracht, das seinen Vater im Trioformat dokumentiert. Leider sind die Aufnahmedaten nicht angegeben – ein diskographischer Schönheitsfehler, der das Interesse an der Musik aber nicht schmälern soll. Clare Fischer war kein Visionär, hingegen besass er ein feines melodisches Flair, das ihm auch in seiner Arbeit als Komponist und Arrangeur zugute kam. Sein Thema zu "Love's Walk", mit dem das Album eröffnet wird, hat Standard-Qualitäten, ebenso die verschattete Komposition "49". Daneben erweist sich der Pianist auch als einfühlsamer Interpret fremder Titel, so beim Medley "When You Wish Upon A Star" – "Someday My Prince Will Come". *Georg Modestin*



**MYRIAM ALTER**  
*Crossways*

Myriam Alter (comp), Luciano Biondini (acc),  
John Ruocco (cl), Michel Massot (tu, tb), Michel Bisceglia (p),  
Nic Thys (b), Lander Gyselinck (dr)  
(Enja ENJ-9626 2/MV)

Die aus einer sephardischen Familie stammende Myriam Alter hat einen höchst untypischen Lebenslauf – zumindest, wenn es um ihre Tätigkeit als Musikerin geht. Tatsächlich ist sie eine Spätberufene. Zwar hat sie schon früh Pianostunden erhalten, im Alter von fünfzehn Jahren war aber Schluss damit und sie studierte in Brüssel Psychologie. Erst mit sechsunddreissig Jahren kehrte sie zu ihrem Instrument zurück und entdeckte ihre Begabung fürs Komponieren. Dabei ist sie geblieben: Sie hat sich einen Namen als originelle Jazzkomponistin gemacht, die auf ihren Produktionen den Platz am Flügel mit Vorliebe anderen überlässt. Dies ist auch auf "Crossways" der Fall, einem Album, auf dem sie ihren schon früher eingeschlagenen Weg weiter-

verfolgt und verfeinert. Mit anderen Worten: Die Musik auf "Crossways" ist eine überaus sinnliche, zwischen fröhlicher Heiterkeit und verschatteter Melancholie changierende Ode ans Leben. Dabei steht nicht immer fest, wo jetzt genau der Jazz aufhört und die imaginierte, mediterran angehauchte Folklore beginnt. Letztlich ist dies auch nicht erheblich. Die prägenden Einzelstimmen auf dieser CD sind Luciano Biondinis Akkordeon und John Ruoccos Klarinette. *Georg Modestin*



**THE ROGER CICERO JAZZ EXPERIENCE**

Roger Cicero (voc), Maik Schott (p), Hervé Jeanne (b),  
Matthias Meusel (dr)  
(wavemusic)



**CICERO SINGS SINATRA**

*Live in Hamburg*  
Roger Cicero (voc), Big Band  
(Sony Music)

Mit Roger Cicero ist Swing mit deutschen Texten seit einem Jahrzehnt hoffähig geworden. Die beiden neuen Alben des Hamburger Sängers, Sohn des berühmten Mainstream-Pianisten Eugen Cicero, sprechen allerdings eine etwas andere Sprache. Sein siebtes Album ist sein jazzigstes seit Langem, erinnert es doch an seine musikalischen Wurzeln. Unterstützt von einem Trio bewegt sich der Sänger stilsicher innerhalb der zahlreichen Popsongs von Paul Simon, Nick Drake, den Beatles oder Tom Waits, die er selbst neu arrangierte. Diese seine "Lieblingslieder" betrachtet Cicero als jazztauglich. "Die meisten", bekennt er, "sind sehr, sehr weit vom Jazz." Bei aller Jazzaffinität kann Roger Cicero vom Pop nicht lassen.

Mit dem anderen neuen Album, Ciceros erstem live eingespielten, verhält es sich im Grunde nicht anders. Der Mitschnitt von zwei Konzerten in Hamburg ist satter Big-Band-Jazz, wenn man die Messlatte nicht allzu hoch legt. "Cicero sings Sinatra" ist eine Hommage an einen der grössten Sänger zwischen Pop und Jazz. "Für mich war Frank Sinatra einer der aussergewöhnlichsten Interpreten und Künstler", liess Cicero verlauten. So singt er seine Song-Klassiker wie "Come fly with me", "I've got you under my skin" oder "Mack the Knife" nah am Original, mit Ausnahme von "Fly me to the moon", das er übersetzte ("schiess mich doch zum Mond"). Die witzig moderierten Lieder werden teilweise im Duett gesungen mit Yvonne Catterfeld, Sasha und Xavier Naidoo. Drei Studio-Titel mit Paul Anka und Viktoria Tolstoy sind als Bonus-Tracks gedacht.

*Reiner Kobe*

**JONO EL GRANDE**

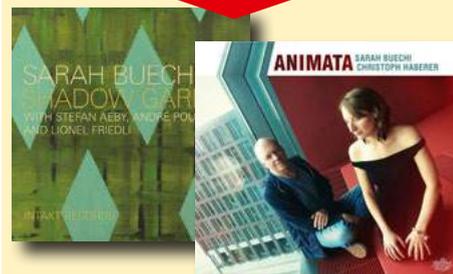
*Melody Of A Muddled Mason*

Jono El Grande (g, voc, perc, p, arr), Erik Lokra (as, ts, bs, fl),  
Torgeir Koppang (el-p), Eivind Henjum (b), Terje Engen (dr) u. a.  
(Rune Grammofon RCD 2175/Cargo Records)

Wieder einmal Norwegen, wieder einmal das Rune Grammofon Label und wieder einmal Spitzenklasse. Jono El Grande (Jon Andreas Hatun) nennt sich selber Komponist, Musiker, Komiker und Maler. Als seine Einflüsse bezeichnet er u. a. Stravinsky, Magma und Captain Beefheart. Aber ganz klar an erster Stelle steht Frank Zappa. Viele seiner Vorbilder hört man auf dieser seiner sechsten CD deutlich raus. Aber Zappa ist allgegenwärtig. Schon beim Titelstück "Melody Of A Muddled Mason", mit einem kuriosen Gitarrensolo von Jono, stand Zappa Pate. Musik ohne Netz, Avantgarde, Dada, Psychedelia und Jazz ergeben eine einzigartige Mixtur, die heute schwer zu finden ist. Kammermusikalische Streicher-Arrangements, z. B. in "Lament X", wechseln

sich ab mit schrägen, zappaesken Bläserattacken. 15 Musiker hat Jono um sich versammelt, um diese unberechenbare, höchst abwechslungsreiche CD aufzunehmen. Einziger Wermutstropfen: Der ganze Zauber dauert leider nur 35 Minuten. *Gino Ferlin*

**JAZZ'N'MORE-TIPP**



**SARAH BUECHI**  
*Shadow Garden*

Sarah Buechi (voc), Stefan Aeby (p), André Pousaz (b),  
Lionel Friedli (dr)  
(Intakt 259/intaktrec.ch)

**SARAH BUECHI/CHRISTOPH HABERER**  
*Animata*

Sarah Buechi (voc), Christoph Haberer (dr, perc, electronics)  
(JazzHausMusik JMH 234/jazzhausmusik.de)

Die Vokalistin führt ihre Arbeit mit der phantastischen, sensiblen und perfekt auf sie eingestellten Rhythmusgruppe weiter: Stefan Aeby und André Pousaz bewiesen auch schon bei Lisette Spinnler, wie fein sie Fäden aufnehmen, weiterspinnen und selbst Akzente setzen können, und Lionel Friedli fiel schon vor Jahren im wunderbar queren Trio Vera Kappeler als eigenständiger und vier Drummer auf. So erhält Buechi grösstmöglichen Support. Ihre Mitmusiker wissen in jedem Moment, was geschieht, wir hören ein sehr transparentes Quartett, das in sich stimmt und Jazz in seiner Breite ausloten kann – bis hin zum traurigen, in Moll gehaltenen uralten Guggisberglied.

Es ist eine "atemraubend ruhige" Platte: Songs, die auch in schnellen Rhythmen Mitte haben und Dringlichkeit, Lieder, die sein müssen, eine Musik voller Leidenschaft, leicht und tief, mit all ihren Überlagerungen wirkt sie unmittelbar und spontan. Buechis Stimme trägt in jedem Augenblick, vom Hauchen und Hecheln bis zum langgezogenen Ton, im Wechsel von Brust- und Kopfstimme. Sie hat von Lauren Newton und Susanne Abbuehl, von Steve Coleman gelernt. New York, Bangalore und Accra, Dublin und Kopenhagen sind zentrale Stationen ihres Werdegangs. Ihr Interesse reicht weit über die Musik hinaus – Philosophie, Religionen, Wissenschaft, Geschichte, das Menschsein in einem ganzheitlichen Sinn – und spiegelt sich in ihren Texten. Die Neugier ist ein Motor ihrer Musik, der Ursprung dafür, sich forschend auf etwas einzulassen, auch wenn es zuerst abschreckt. Wenn Buechi "let me try to step out of my comfort zone" singt, ist dies keine Floskel, sondern gehört zum Kern ihrer Musik. Sie ist bereit, ein Wagnis einzugehen, ohne die Sicherheit des Gelingens: hinausgehen, ausprobieren, sich einlassen, riskieren. So lebt sie ihre Musik. Auch der Drummer Christoph Haberer, 1951 in Donaueschingen geboren, der ein ansehnliches elektronisches Equipment in seine Perkussion integriert, ist ein Weltreisender in Sachen Musik und "als wacher Geist schätzt er die Stringenz der Struktur" (Hentz). Mit Buechi verbindet ihn Indien und Experimentierfreude. Er arbeitete mit Ramesh Shotham und Trilok Gurtu, die Sängerin studierte einhalb Jahre in Indien. "Animata" ist aus einem Auftragswerk Haberer für ein Quartett hervorgegangen und eine klar strukturierte Musik mit Improvisationsraum. Im Duo bildet Buechis vielfarbige Stimme einen idealen, abwechslungsreichen Gegenpol zum oft orchestral, aber sehr flexibel eingesetzten Perkussionsinstrumentarium Haberer. Eine gute Mischung. *Steff Rohrbach*

# AUF DIREKTEN UMWEGEN ZUR EIGENEN MUSIK

Ramamani und TAS Mani haben mich dabei aber ausserordentlich gefördert. Schon nach wenigen Monaten verschafften sie mir Konzert-, Radio- und TV-Auftritte."

Nach ihrem Studienabschluss in Luzern 2007 und einem weiteren Studienaufenthalt in Bangalore wurde Sarah Büchi überraschend eine Stelle als Gesangsdozentin an der Musikhochschule in Dublin, dem New Park Music Centre, angeboten. Allerdings nicht ganz zufällig: Ronan Guilfoyle, der Leiter der Jazzabteilung, hatte Büchi als Experte bei ihrer Abschlussarbeit in Luzern gehört und die erste beste Möglichkeit ergriffen, die hervorragende Musikerin nach Dublin zu holen.

Parallel dazu veröffentlichte Sarah Büchi 2010 mit ihrem "Thali"-Quintett auf dem Unit-Label ihre Debüt-CD "Vidya Mani". Natürlich unüberhörbar, dass da sehr viele von ihren Indien-Erfahrungen mit in ihre Kompositionen einflossen – sie war ja eben von ihrem zweiten Indien-Aufenthalt zurückgekehrt. Danach aber wollte sie auch wieder etwas Distanz zu dieser Musik gewinnen. Und auch dies tat sie mit der ihr eigenen Konsequenz und Radikalität. Nach einem Aufenthalt in New York, wo sie Stunden beim Saxophonisten Steve Coleman nahm, flog sie kurzerhand nach Ghana. "Coleman hat ein sehr eigenwilliges rhythmisches Konzept, das er bei ghanesischen Musikern gehört und studiert hat. Es geht von mehrteiligen Abfolgen zyklischer melodischer und rhythmischer Überlagerungen aus, die sich wie unterschiedlich grosse Kreise überschneiden und irgendwann wieder zusammenkommen. Das hat mich sehr fasziniert, aber ich musste das selber live sehen und hören, um genau zu verstehen, wie diese afrikanischen Musiker denken und improvisieren."

**"Dads Reisen hilft, mir wohlvertraute Dinge, nicht nur musikalische, mit anderen Augen zu sehen."**

Kurz vor unserem Interviewtermin ist Sarah Büchi von einem weiteren Aufenthalt in New York zurückgekehrt, wo sie wiederum bei Steve Coleman oder auch Sheila Jordan Unterricht genommen hat und mit dem Trio "Free Fall" (mit dem Saxofonisten Ed Rosenberg und dem Keyboarder Justin Carroll unter anderem in der Manhattan Jazz Gallery aufgetreten ist. Und auf dem Programm steht ein weiterer Indien-Aufenthalt. Reisen, nicht bloss für Konzerttourneen, ist seit ihrem ersten Aufenthalt in Indien ein zunehmend wichtiges Thema geworden. "Natürlich ist es zum Teil sehr hart für eine junge Frau, sich völlig allein in eine fremde Umgebung zu begeben, sich ungewohnten und überraschenden Erfahrungen auszusetzen. Aber ich habe diese Herausforderungen ja auch gesucht; das Reisen – und umgekehrt der Abstand von meiner gewohnten Umgebung – hilft mir sehr, mich selber kennenzulernen. Mir wohlvertraute Dinge, nicht nur musikalische, mit anderen Augen zu sehen. Zu merken, was an mir schweizerisch ist, und umgekehrt, dass vieles eben auch auf ganz andere Weise funktionieren kann, vielleicht sogar besser klappt."

Die wache Neugier und das breite musikalische Spektrum, das weit über das hinausgeht, was man im Schweizer Jazz gemeinhin zu hören bekommt, haben Sarah Büchi zu einer gefragten Sängerin in unterschiedlichen Kontexten gemacht. Bereits 2008 trat Sarah Büchi als Gast mit dem Trio Zoom von Lucas Niggli in Bangalore auf, seit 2009 ist sie Mitglied des Swiss Indian Orchestras, ein Jahr später singt sie mit dem kanadisch-indischen Trio Lehara, das indische Musik mit "westlichem" Songwriting verbindet, im Trio "Trilogue" des irischen Bassisten Ronan Guilfoyle experimentieren Büchi und die japanische

**"Ich will mich nicht in die 'indische Ecke' drängen lassen."**

Konzertpianistin Izumi Kimura an einer Verbindung von Jazz und zeitgenössischer E-Musik. Vor einigen Monaten engagierte der Pianist und Komponist Christoph Stiefel die Sängerin für sein siebenköpfiges Isometric Orchestra. Und seit Kurzem ist Büchi auch Mitglied von Christy Dorans neu besetztem Quartet "New Bag", auch er ein Musiker, dessen komplexer Crossover Jazz und Rock mit Elementen von Ethno- und elektronischer Musik vermischt.

"Sarah Büchi ist phänomenal", erzählt Lucas Niggli, dessen Kompositionen zuweilen voller rhythmischer Tricks und Fallen sind, "ich gab

ihr am Vortag das Notenmaterial, an den Proben aber hatte sie bereits alles fixfertig im Kopf." Daneben aber arbeitet Sarah Büchi vor allem an neuen Kompositionen für ihre "Thali"-Gruppe, deren Besetzung allerdings noch nicht ganz feststeht. "Ich versuche, gleichsam einen Schritt zurückzutreten, ich will mich nicht in die 'indische Ecke' drängen lassen. Natürlich soll etwas von den starken indischen Einflüssen zurückbleiben, neben dem Rhythmischen vor allem Improvisations- und Stimmtechniken, die inzwischen fest zu meinem



FOTO: PEEWEE WINDMÜLLER

Repertoire gehören. Aber ich will auch die neuen Erfahrungen mit der Musik von Steve Coleman und seinen zyklischen Überlagerungskonzepten einbringen und damit experimentieren. Und mich interessieren auch kontrapunktische und kanonähnliche Konzepte, etwa indem ich die Rhythmusgruppe nicht bloss Akkorde spielen lassen, sondern für sie überlagernde, gegeneinander laufende 'Linien' schreibe. Meine Stücke sollen starke Eindrücke meiner musikalischen Reisen wiedergeben, man soll diese verschiedenen Farben sehen, aber ich will nicht dabei stehen bleiben. Meine nächste musikalische Reise wird vermutlich nach Kuba gehen, aber nicht, damit ich nachher kubanische Musik schreibe, sondern auf meinem eigenen musikalischen und persönlichen Weg vorankomme." Wenn alles so läuft wie geplant, wird man vermutlich im kommenden Frühling von Sarah Büchis neuem "Thali"-Projekt hören. ■

**Diskografie:**  
Sarah Büchi's Thali: Vidya Mani (UNIT 2010)  
Soundz of Lucerne, (Altrisuoni 2007)

Schon wenn man ihr zum ersten Mal gegenüber-sitzt, merkt man schnell: Die 31 Jahre junge Sängerin Sarah Büchi will es wissen, und das nicht nur auf der Bühne. Sie überlässt ihre Zukunft nicht dem Schicksal, will ihm selbst auf die Sprünge helfen. Von Christian Rentsch

Dabei begann ihre Zukunft vor 31 Jahren wie diejenige vieler Musiker und Musikerinnen: Aufgewachsen ist Sarah Büchi in einem musika-lischen Umfeld, die Mutter arbeitet als Chorleiterin und Organistin, der Vater als Klavierlehrer, Dirigent und Komponist. Früh nahm sie Geigenunterricht, als Schülerin spielte sie Gitarre, daneben hatte sie Klavierunterricht beim Vater. Gesungen aber hatte sie eigent-lich schon immer, als Teenager begann sie dann mit klassischem Gesangsunterricht. Mit zwölf zügelten ihre Eltern aus dem Luzerner Hinterland nach Glarus.

Im Kulturzentrum Holenstein, einem Club mit breitem musikalischem Angebot, fing sie dann Feuer: "Ich realisierte, dass im Jazz impro-visiert wurde, und da ich immer schon gern improvisiert habe, war die Sache für mich klar. Was mich am Jazz faszinierte, war nicht ein bestimmter Stil, sondern generell die Freiheit. Vor allem die Frei-heit, mit der Stimme weit mehr anstellen zu können als etwa in der klassischen Musik."

An der Jazzabteilung der Musikhochschule Luzern begann sie zu studieren – bei den zwei eigenwilligsten Gesangslehrerinnen der Schweizer Szene, der Bernerin Susanne Abbuehl und der Amerika-nerin Lauren Newton. Abbuehl, die alle Jahre einige Zeit in Nordin-dien verbrachte, setzte ihr den Floh ins Ohr, ihr Studienjahr ebenfalls in Indien zu absolvieren. Eigentlich stand wie bei vielen Mitstudie-renden eher New York auf dem Programm, aber die Beschäftigung

# SARAH BÜCHI

mit indischer Musik begann sie dann doch irgendwie zu packen: "In der klassischen indischen Musik geht es wie im Jazz, aber auf eine andere, viel strengere Art und Weise, um Improvisation, um Rhyth-mik und Ensemble-Zusammenspiel."

Nachdem sie ein Konzert der berühmten Sängerin Ramamani und ihrem Mann, dem Perkussionisten TAS Mani, gehört hatte, entschied sich Sarah Büchi 2005, ihr Studienjahr am legendären Karnataka College of Percussion im südindischen Bangalore zu absolvieren.

**"Ich kam mir fast vor wie im Kindergarten: Ich musste alle diese Skalen und Rhythmen von Grund auf neu lernen."**

Ein wagemutiges Unterfangen, denn die karnatische Musik mit ihren mikrotonalen Intervallen und Verzierungen, ihren hochdifferenzier-ten Skalen und "Konnakol", der virtuoson Rhythmussprache mit ihren komplexen Lang-Metren und Rhythmen, gehört zu den anspruchs-vollsten Musiken der Welt. "Ich kam mir fast vor wie im Kindergar-ten: Ich musste alle diese Skalen und Rhythmen von Grund auf neu lernen. Aber das gab mir zugleich die Gelegenheit, alles, was ich bisher an 'westlicher' Musik als Selbstverständlichkeit gelernt hatte, noch einmal grundsätzlich zu überdenken. Und sehr bewusst eige-ne musikalische Entscheidungen zu treffen, zumal ich ja nicht die Absicht hatte, gleichsam eine 'indische' Musikerin zu werden.

# offbeat



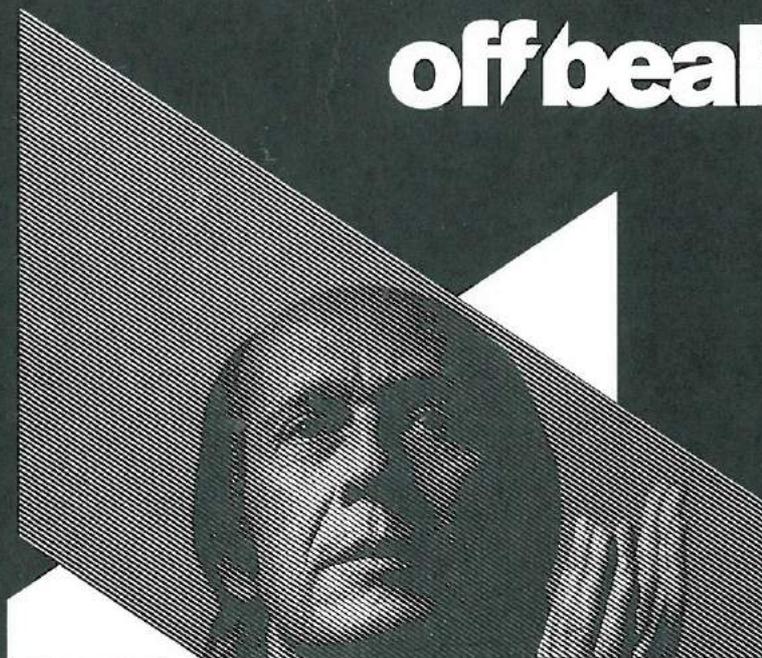
Basler Zeitung

CIC BANQUE CIC | SUISSE

Hilton Basel JAZZ

STEUDLER PRESS

ERNST & YOUNG Quality In Everything We Do



PACO DE LUCÍA SEPTETT

18 NOV 2012 | STADTCASINO BASEL

REBEKKA BAKKEN & BAND

26 FEB 2013 | THEATER BASEL

JOHN SCOFIELD – LARRY GOLDINGS TRIO

11 MÄR 2013 | THEATER BASEL

INFORMATIONEN+TICKETS: WWW.JAZZFESTIVALBASEL.CH+WWW.STARTICKET.CH



# SARAH BUECHI

## MUT ZUM ANDERSSEIN

■ Von Christoph Wagner

Joni Mitchell hat mit Charles Mingus einst daran gearbeitet, Jazzimprovisation und Songformat unter einen Hut zu bringen. Die Schweizer Vokalistin Sarah Buechi spinn den Faden weiter. Auf dem neuen Album – ihrem zweiten – skizziert die Weitgereiste aus dem Schweizer Hinterland, die bereits mit Christy Doran, Christoph Stiefel und Steve Coleman gearbeitet hat, ein paar überzeugende Lösungen. Mit einer hochkarätigen Combo aus Stefan Aeby (p), André Pousaz (b) und Lionel Friedli (dr) gelingt ihr eine Synthese, die aufhören lässt. In ihren komplexen Songs, die aufbrausend-eruptiv, dann wieder zart und fein klingen können, leuchtet die Sängerin die verschlungenen Paradoxien der menschlichen Existenz aus. Sarah Buechi haut Pflöcke ein.

**Christoph Wagner:** Ihre Musik ist stilistisch nicht leicht zu verorten. Gibt es einen Leitstern, dem Sie folgen?

**Sarah Buechi:** Meine generelle Botschaft ist, den Leuten Mut zum Anderssein zu machen, sie aufzufordern, nicht den von der Gesellschaft vorgestanzten Maximen zu folgen. Musikalisch versuche ich, eine solche Individualität in Szene zu setzen. Ich bin jemand, der gerne Sachen ausprobiert, mit Formen experimentiert. Ich arbeite mit allem: von der avantgardistischen Improvisation bis zum traditionellen Kanon. Es geht darum, eine Balance zwischen Liedform und Spontaneität zu finden. Die Frage lautet: Wie weit kann ich mich vom Üblichen entfernen, ohne Abstriche an meinem Ideal der Schönheit zu machen?

**Christoph Wagner:** Welchen Stellenwert haben die Textinhalte Ihrer Songs?

**Sarah Buechi:** Die Texte sollen sich in der Musik spiegeln. Ich greife Themen auf, die nicht

alltäglich sind, und versuche, einen anderen Blickwinkel zu wählen. Ich singe z.B. anstatt eines Liebeslieds darüber, wie eine Beziehung zerbricht, mache das aber in Form einer Liebesballade. Auch zeitkritische Aussagen kommen vor. In einem Song setze ich mich mit den gegenwärtigen gesellschaftlichen Imperativen auseinander, die auf „immer schneller, immer größer, immer besser“ abzielen. Ich stelle diesen Zwang zur Perfektion in Frage.

**Christoph Wagner:** Sie haben bei Steve Coleman in New York gelernt, auch in seiner Band mitgewirkt. Ist sein Einfluss in ihrer Musik präsent?

**Sarah Buechi:** Steve Coleman ist bis heute sehr wichtig für mich. Er erweiterte meinen Horizont. Colemans Musik arbeitet ja mit den verschiedensten Bausteinen. Eines dieser Elemente sind Patterns, rhythmische Muster, die sich wiederholen und sich dabei polyrhythmisch überlagern. Diese rhythmischen Zyklen sind verschieden lang, kommen aber an einem bestimmten Punkt zusammen. Es ist eine Art Perpetuum mobile: Einmal in Gang gesetzt, bleibt es scheinbar ewig in Bewegung und vermittelt ein Gefühl von Unendlichkeit. Das endlos Schwebende hat mich schon länger beschäftigt, vor allem, wie es mit dem Songfor-

mat in Einklang zu bringen ist, ohne dass es mechanisch wirkt, sondern eher im Hintergrund bleibt.

**Christoph Wagner:** Gibt es aus dem Elternhaus musikalische Prägungen?

**Sarah Buechi:** Bei uns zu Hause stand klassische Musik auf der Tagesordnung. Meine Mutter war Chorleiterin, mein Vater Klavierlehrer und Komponist. Die Polyphonie der Renaissance und Barockmusik habe ich mit der Muttermilch eingesogen. Ich erhielt Unterricht in klassischer Geige und Klavier sowie in klassischem Gesang. Ich habe mich darüber hinaus schon bald für Improvisation interessiert,



Die Schweizer Vokalistin Sarah Buechi bezieht Einflüsse aus der ganzen Welt in ihre Musik ein, die mit Konventionen bricht und Jazz und Songwriting versöhnen will.

habe mit anderen Sängerinnen improvisiert. Im Hinterland, im schweizerischen Glarus, wo ich damals das Gymnasium besuchte, gab es keine Jazzgesangslehrer in meinem Umfeld, niemand, der mir etwas über Improvisation hätte zeigen können. Bei Jazzkonzerten wurde mir dann bewusst, dass der Jazz eigentlich die Musik ist, die ich schon immer machen wollte. Ich ging dann auf die Jazzhochschule nach Luzern und habe bei Susanne Abbuehl und Lauren Newton Jazzgesang studiert.

**Christoph Wagner:** Schlägt sich der klassische Background in Ihrer Musik nieder?

**Sarah Buechi:** Ich denke schon. In einem meiner Songs namens „I Have Nothing To Say“ übernimmt z.B. der Bass den Cantus firmus. Er spielt kein Pattern, sondern eine ganz eigenständige Melodie im Sinne der kontrapunktischen Linien im Barock, wobei das Klavier darüber ein zweihändiges Pattern entfaltet.

**Christoph Wagner:** Welche Rolle kommt den Mitmusikern zu?

**Sarah Buechi:** Wie in der Polyphonie der Renaissance sollte jeder Musiker einen eigenständigen Part spielen. Es geht mir darum, die Stimme in das Instrumental-Ensemble einzubetten, sie also nicht dominieren zu lassen. Das ist nicht einfach, weil das menschliche Stimmorgan leicht zur Dominanz neigt. Dagegen versuche ich anzugehen, indem wir bewusst einen Ensembleklang entwickeln, bei dem ich mit der Stimme auch manchmal begleite und wir in den Improvisationen das

Kollektive suchen, das heißt: Die klassischen Jazzsoli, in denen ein Solist von einer Rhythmusgruppe begleitet wird, sind auf ein Minimum beschränkt.

#### Musik als Spiegel der Texte

**Christoph Wagner:** Auf welche Art und Weise arbeitet die Gruppe zusammen?

**Sarah Buechi:** Die Kompositionen sind das Medium, welches die Band zusammenbringt. Es geht darum, die richtige Balance zwischen Ordnung und Freiheit zu finden. In den Kompositionen will ich nicht zu viel vorschreiben, was einengend wirken kann. Aber ich möchte auch nicht alles offen lassen, sondern klar die Richtung vorgeben. Die Übergänge von Komposition und Improvisation sollen verwischt werden, damit die Musik wie aus einem Guss klingt. Im Jazz besteht in bestimmten Sparten die Gefahr, dass Thema und Improvisation nichts miteinander zu tun haben, was ich vermeiden möchte. Bei uns sollen sich selbst die Textinhalte in den Improvisationen widerspiegeln. Ich mache Vorgaben, mit denen dann meine Mitmusiker kreativ umgehen. Die Komposition sollte den Musikern die Richtung weisen, ohne sie an die Kandare zu nehmen.

**Christoph Wagner:** Haben Sie schon im Voraus eine feste Vorstellung von einem bestimmten Song?

**Sarah Buechi:** Natürlich mache ich mir Gedanken. Ich entwickle ein Bild von dem betreffenden Lied und von seiner Entfaltung entlang des Erzählstrangs. Das

versuchen wir überzubringen und so zu gestalten, dass die Sache Sinn macht. Manchmal funktionieren meine Ideen nicht, dann machen meine Musiker Vorschläge, wie es besser klingen könnte, wobei sie oft recht haben, weil sie ja die Experten auf ihrem Instrument sind.

## Ich bin jemand, der gerne Sachen ausprobiert, mit Formen experimentiert.

**Christoph Wagner:** Wie kam die Besetzung Ihrer Gruppe mit Piano, Kontrabass und Schlagzeug zustande?

**Sarah Buechi:** Meine erste Band hatte noch einen Baritonsaxofonisten, und eigentlich wollte ich diese Besetzung beibehalten, weshalb ich meine Kompositionen ursprünglich für vier Instrumentalstimmen konzipiert habe. Im Entstehungsprozess der Songs merkte ich allerdings, dass drei Instrumentalstimmen vollauf genügen. Die Kompositionen legten das nahe.

**Christoph Wagner:** Sie haben längere Zeit in Indien gelebt, haben dort traditionelle Musik studiert. Was hat sie nach Bangalore gebracht?

**Sarah Buechi:** In meinem dritten Studienjahr gewann ich einen Preis, ein Stipendium. Mit dem Geld wollte ich ins Ausland. Indien bot sich an, weil meine Lehrerin Susanne Abbuehl enge Kontakte dorthin hat. Ich ging dann nach Südindien ans Karnataka College of Percussion in Bangalore, um bei R. A. Ramamani südindischen Gesang zu studieren. Ich habe die dortige Gesangstechnik von Grund auf gelernt. Selbst Achtjährige konnten das alles viel besser als ich. Sie sangen mich in Grund und Boden. Ich wusste nicht, wie man eine bestimmte Klangfarbe hinkommt, wie man intoniert – das war alles vollständig neu für mich. Ein Schock! Doch ich ließ nicht locker. Ich wollte die Musik meistern und habe mich richtig reingekniet. Spannend fand ich, dass ein Sänger in Indien genau das Gleiche macht wie ein Instrumentalist. Er muss gleich schnell und gleich virtuos sein. Nichts ist aufgeschrieben,

alles wird auswendig gelernt. Für mich war das höchstinteressant und hat nicht nur meinen musikalischen Horizont erweitert, sondern mich auch technisch weitergebracht, obwohl ich natürlich von Anfang an wusste, dass ich keine südindische Sängerin werden wollte und konnte. Aus diesen Erfahrungen entstand *Thali*, mein erstes Album, auf dem die indischen Einflüsse noch stärker sind. Danach habe ich mich davon entfernt, weil ich nicht in eine indische Ecke gedrängt werden wollte.

**Christoph Wagner:** Wohin ging die Reise musikalisch?

**Sarah Buechi:** Ich wollte zurück zum Song, zu Liedern wie ich sie schon als Teenager gemacht und gesungen habe. Ich setzte mich bewusst einer Vielzahl neuer Einflüsse aus, bin viel gereist und habe bei verschiedenen Lehrern studiert, um die unterschiedlichsten Dinge auszuprobieren und mir über mein künstlerisches Selbstverständnis Klarheit zu verschaffen. Ich ging nach Paris, New York, auch nach Ghana, um bei einem Balafon-Meister in Accra die überlagernden Rhythmen an der Quelle zu studieren. Diese Begegnungen haben viele Ideen ausgelöst. Nach dem Studium bin ich dann nach Dublin in Irland gezogen, um Jazzgesang zu unterrichten. Doch irgendwie wollte ich zurück nach Amerika, raus aus dem europäischen Musikdenken, von dem ich mich eingeeignet fühlte. Es drängte mich zurück nach New York, weil ich dort das Gefühl hatte, freier zu sein. Ob Rock oder Swing, ob Free Jazz, Punk oder Elektronik – ich habe alles gemacht. Das gefiel mir, weil ich gerne neue Erfahrungen mache. Insgeheim suchte ich nach der Zauberformel, um Improvisation und Songs zu verbinden. Die bunte Szene in New York hat mir Mut gemacht, es einfach zu versuchen. In New York kam alles zusammen. Ich habe die Kurve gekriegt und eine musikalische Richtung eingeschlagen, die meiner Persönlichkeit entspricht und doch offen für Entwicklungen ist.

Aktuelle CD:  
Sarah Buechi: *Flying Letters*  
(Intakt / Harmonia Mundi)



Es geht um die richtige Balance zwischen Ordnung und Freiheit.

schnarrenden Sound mit hypnotisch-

ur

### JAZZ NATIONAL VON STEFAN KÜNZLI

Tobias Preisig und Klaus König haben unser Schweizer Jazzjahr am stärksten geprägt. Der 33-jährige Geiger mit seinem formidablen Album «Drifting», der 78-jährige Pianist mit seinem Comeback nach langer Krankheit und der Veröffentlichung von 13 Alben seines Jazz-Live-Trios mit illustren Gastsolisten. Ein Stück Schweizer Jazzgeschichte. Bemerkenswert entwickelt sich der Jazzgesang. Angeführt von den beiden Vokalartisten Andreas Schaefer (Hildegard Lernt Fliegen) und Sarah Buechi sowie vom 25-jährigen, swingenden Pop-Jazzler Raphael Jost. Vielversprechend klingen auch Kostproben von René Moseles neuer Band Ramblin, mit der er den

1.	Tobias Preisig: Drifting
2.	Jazz Live Trio Concert Series - Swiss Radio Days. Jazz Live Trio with Guests
3.	Sarah Buechi : Flying Letters
4.	Hildegard Lernt Fliegen: The Fundamental Rhythm of Unpolished Brains
5.	René Mosele's Ramblin: Relaxin At The Showdown
6.	Hans Feigenwinter Zinc: Whim Of Fate
7.	Christoph Imiger Pilgrim: Italian Circus Story
8.	Klaus Koenig / Seven Things. Piazza Rondina
9.	Rusconi : History Sugar Dream
10.	Raphael Jost: Don't Blame Me

in die Jahre gekommenen Dixieland-Stil ins Hier und Jetzt überführt.



## Charakterstarke Luftpost aus der Schweiz

# Sarah Buechi

**W**er sie denn unbedingt in eine Schublade stecken möchte, kommt nicht umhin, ein Extrakästchen einzurichten. Zu unabhängig ist die Musik von Sarah Buechi als dass sie in die üblichen Kategorien passen würde, speist sich aus Klassik und Punk, Jazz und fernem Osten, bindet in sehr persönlicher Kreativität so verschiedene Elemente in ein sehr eigenes Ausdrucksspektrum, dass die einzelnen Ursprünge kaum mehr wichtig erscheinen. Dabei reflektiert die Schweizer Sängerin in sehr persönlicher stimmlicher Ausdruckskraft und so fast exaltiert wirkender wie technisch brillant kontrollierter Varianz die vielfältigen Eindrücke, die ihre musikalische Entwicklung geprägt haben.

Aufgewachsen in einem überaus musikalischen Elternhaus und seit früher Kindheit versehen mit einer grundsoliden klassischen Ausbildung ging sie nach rockigen Jugendausflügen und einer Auszeichnung für ein selbst geschriebenes Musical an die Musikhochschule Luzern, studierte Jazzgesang bei Lauren Newton und Susanne Abbuehl, reicherte die erworbene Kompetenz schließlich während eines ausgiebigen Studienaufenthalts von insgesamt 18 Monaten bei R. A. Ramamani und T. A. S. Mani in Bangalore, Indien mit klassischem südindischem Gesang sowie Konnakol, einer virtuoseren Rhythmussprache an. Weitere

Studienaufenthalte in Ghana, Paris und New York sowie ein komplettes weiteres Jahr im Big Apple trugen zur Entwicklung wesentlich bei. Zumal die Zusammenarbeit mit Steve Coleman prägte das musikalische Grundverständnis nachhaltig. U. a. musizierte sie in den letzten Jahren auch mit Dave Liebman, Lucas Niggli, Nils Wogram, Ronan Guilfoyle, Christy Doran und Christoph Stiefel. Seit September 2008 arbeitete sie fünf Jahre lang als Dozentin für Jazzgesang am Newport Music Center, Jazzschule Dublin, pendelt zwischen dem Schweizer Hinterland und der grünen Insel.

Nach der ersten, sehr stark von den indischen Erfahrungen geprägten CD „Sarah Buechi's THALI, Vidya Mani“ (Unit Records UTR 4250) folgen nun gemeinsam mit dem Pianisten Stefan Aeby, dem Bassisten André Pousaz und dem Schlagzeuger Lionel Friedli überaus abwechslungsreiche, „Flying Letters“ (Intakt CD 229), in denen die charakterstarke und eigenwillige Individualität Sarah Buechis sich in facettenreicher Expressivität entfaltet. Leise, liedhafte Momente auf der einen Seite, groovige, zuweilen fast vertückt wirkende Passagen auf der anderen, balladeske und bluesige, melodiose und geradezu explosive Elemente runden sich jenseits irgendwelcher weltmusikalischer Synkretismen zu einem beeindruckend persönlichen Ganzen.

*Auf welche Einflüsse ist dein Gesang zurückzuführen?*

Meine Mutter war Chorleiterin, war jede Woche mit drei oder vier Chören beschäftigt. Als ich klein war, bin ich da oft mitgegangen. Das war sehr wichtig für mich, vor allem die Erfahrung verschiedener Stimmführungstechniken (Kontrapunkt, Kanon, Motiventwicklung etc.) und natürlich die Erfahrung des mehrstimmigen Gesangs. Mein Vater war Klavierlehrer und Komponist, er hat klassisch gespielt, aber er hat immer auch improvisiert, zum Teil sehr humorvoll, das hat uns immer wieder auch zum Lachen gebracht. Mir hat damals schon das Spontane unheimlich gut gefallen, das Ungewisse, dass man eben nicht weiß, was als Nächstes kommt. Die Musik war immer im Haus, das war einfach Bestandteil des alltäglichen Lebens. Mit fünf wollte ich dann unbedingt Geige spielen lernen, das Klavier war ohnehin immer da, später als Teenager habe ich dann auch noch Gitarre gelernt und klassischen Gesangsunterricht genommen, nachdem ich ja die gesanglichen Grundlagen schon bei meiner Mutter gelernt hatte.

*... und die Begegnung mit Jazz?*

Nach der Trennung meiner Eltern sind wir ins Glarner Land gezogen, das ist eher im Hinterland, da gibt es nicht allzu viel Kultur. Aber einen Club gab es, da wurde ab und zu Jazz gespielt. Ich kann mich erinnern, dass ich da mal in einem Konzert war – ich weiß gar nicht mehr, wer da gesungen hat – aber es hat mir ungemein imponiert, wie da improvisiert wurde. Von da an habe ich begonnen, mich auch mit Jazz auseinanderzusetzen. Irgendwie habe ich gedacht, das möchte ich auch, das ist in mir drin, das ist das, was ich schon immer gesucht habe. Improvisation ist wirklich sehr wichtig für mich. Meine Mutter hätte mich zwar lieber in die klassische Richtung gelenkt, aber ich bin dann doch auf die Jazzschule gegangen. Vorher habe ich noch einen Chorleiterkurs absolviert, und angefangen mit Chören zu arbeiten...

*Wie kamst du zu der Beschäftigung mit indischer Musik?*

Die indische Musik ergab sich eigentlich fast zufällig: Während des Studiums habe ich an der Musikhochschule Luzern den Friedl-Wald-Preis gewonnen. Das entsprechende Stipendium wollte ich dann zu einem Studium im Ausland nutzen. Ich wollte einfach woanders hin und auf neue Ideen kommen. Mir war aber nicht recht klar, wohin ich gehen sollte. Ich wusste, dass es in Mode war, in den Norden zu gehen, hätte natürlich auch nach New York gehen können. Ich wusste allerdings, dass ich nicht das machen möchte, was alle machen. Susanne Abbuehl hat mir dann über den Sommer ein paar indische CDs mitgegeben; sie ist ja immer wieder in Nordindien und hat eine sehr intensive Verbindung zur indischen Musik. Meine erste Reaktion beim Anhören der CDs war: Das ist ja total schräg. Ich hatte keine Ahnung, hatte auch zunächst keinen Bezug dazu, was da musikalisch passiert, was man da fühlen soll als Zuhörer. Je mehr ich mir jedoch diese Musik angehört habe, umso mehr hat sie mich in ihren Bann gezogen und desto mehr ist die Idee in mir gewachsen, dass da unglaublich viel enthalten ist, was mir fehlt und was ich lernen könnte. Zum einen ist die rhythmische Qualität sehr wichtig, zum anderen sind die Sänger sehr virtuos, stehen den Instrumentalspielern nicht nach, was Virtuosität, Improvisation und Rhythmik angeht. Im Jazz wird man ja als Sängerin oft eher abgestempelt nach dem Motto: Du machst den einfachen Part. In der indischen Musik hat mir sehr imponiert, dass das so ausgeglichen ist. Ich wollte dann wissen: Wie lernen die das, habe die dazu ein System, und vor allem: Kann ich das für mich nutzen? Auch um rhythmisch noch besser zu werden? Auch die Möglichkeiten, die Klangfarbe zu variieren, haben mich sehr fasziniert. Stimmen sind ja sehr verschieden. Durch meine klassische Grundausbildung habe ich sehr viel Kopfstimme eingesetzt. Mir wurde schnell klar, dass in der indischen Musizierweise der Anteil der Bruststimme höher ist. Ich fand, dass das

meiner Stimme noch fehlte und dachte, wenn ich da hin gehe, dann bleibt mir gar nichts anderes übrig als das zu lernen. Aber eigentlich war es eine ganz intuitive Entscheidung: Ich habe die Musik gehört und mir gedacht: Das muss ich machen. Das ist es, das ist eine Tür, durch die ich gehen möchte. Mir war natürlich klar, dass ich nicht den Anspruch erheben konnte, indisch singen zu wollen. Ich war ja nur ein Jahr – später noch mal ein halbes Jahr – dort, das ist ja keine Zeit, nur ein Wimpernschlag um einen Einblick in diese Riesentradition zu bekommen. Ich habe mich natürlich sehr reingekniet und viel mitbekommen. Ich wollte einfach mich selbst weiterentwickeln, einen Weg gehen um meine eigene Stimme zu finden. Ich denke, dazu trägt ja auch die Lebenserfahrung wesentlich bei.

*Was ist in deinen Augen der Unterschied zwischen unserer Gesangstradition und der Indischen? Eigentlich sind wir da ja schon in einem Dreieck: Klassische Herkunft, Jazzstudium und indische Musik! Du hast u. a. die rhythmische Qualität erwähnt.*

Mir ist damals aufgefallen: Ich studiere ja bereits etwas, was gar nicht zu meiner Kultur gehört. Ich studiere American Jazz! Wir Europäer klingen schließlich ganz anders, für die Amerikaner vielleicht sogar ein bisschen fragwürdig, weil wir möglicherweise gar nicht richtig schnallen, was die eigentlich wollen. Ich dachte mir, da kann ich dann auch gleich in die andere Richtung gehen, Richtung Osten, da kommt es vielleicht gar nicht so drauf an, es geht ja darum, mich selbst zu finden. Jazz hat ja auch ganz viel rhythmischen Anteil. Aber im Unterscheid zum Jazz gibt es im Indischen eine klare Unterrichtsstrategie. Die ist zwar nicht schriftlich, aber mündlich sehr genau überliefert. Natürlich kommt es auch auf den Lehrer an, aber in erster Linie haben sie sehr klare Regeln, die befolgt werden müssen. Das ist ein bisschen so wie in unserer klassischen Musik. Man weiß einfach, was sich gehört und was sich nicht gehört. Das habe ich im Jazz noch nie so erlebt, dass Musik so stark definiert wirkt.

*Deine CD zeigt eine deutlich erkennbare stilistische Vielfalt. Gibt es Vorbilder, die dahinter stehen?*

Es gibt viele Vorbilder, es gibt viel Musik, die ich einfach gern mag. In meiner Jugend habe ich viel Punk und Rock gehört, neben der Klassik. Was mich nie angezogen hat, ist der kommerzielle Pop, obwohl es auch da tolle Arrangements und faszinierende Stimmetechniken gibt. Ich stehe aber mehr auf interessante Formen, die kriegt man mehr im Rock zu hören, auch den individuellen Stimmklang. Mir gefallen effektvoll, sehr individuell klingende Stimmen.

*Auch auf deiner CD sind ja sehr expressive Momente zu hören, die ziemlich aus den Hörgewohnheiten herausfallen. Andererseits wirkt deine Stimme sehr kontrolliert.*

Ich checke ganz viel aus, lasse im Letzten aber sehr oft den Moment entscheiden. Das spontane Element ist mir eigentlich am wichtigsten. Das kann man nicht unbedingt kontrollieren.

*Du arbeitest auf der einen Seite u. a. mit Christoph Stiefel zusammen, einem ganz ausgefuchsten Denker, auf der anderen Seite mit Christy Doran, der es ja zuweilen ganz schön krachen lässt. Du passt zu beiden irgendwie sehr gut.*

Christoph Stiefel arbeitet ja sehr stark mit Isorhythmen, also überlagernden Strukturen. Meinen Kompositionen hört man das vielleicht nicht so stark an, aber auch ich habe auf dieser Basis komponiert. Die überlagernden Patterns habe ich auch ein Stück weit von Steve Coleman übernommen, bei dem ich einige Zeit studiert habe und mit dem ich für ein Festival in Paris musikalisch zusammen arbeiten durfte. Das rhythmische Überlagern von Patterns hat mich sehr in den Bann gezogen. Mich hat es gereizt, das – bewusst ein bisschen unscheinbarer – im Singer-Songwriter-Stil

einzusetzen. Dazu habe ich polyphone Begleitmuster entwickelt z. B. in „I have nothing to say“. Da liegt die Hauptmelodie im Bass, und die anderen Stimmen sind Patterns, die sich wiederholen wie in einem Geflecht. Ich wollte damit aus den vertikalen, durch Akkorde bestimmten Strukturen ausbrechen. Als Sängerin denke ich mehr in Linien, auch auf Grund der klassischen Einflüsse. Die barocke Polyphonie oder auch die Isorhythmen der Renaissance, auf die sich Christoph Stiefel bezieht, haben mich immer schon sehr fasziniert. Mit Christy Doran zusammenzuarbeiten, fordert mich andererseits sehr stark heraus in eine Richtung, in die ich mich ohnehin mehr bewegen möchte, expressiv und punky, mit einem rockigen Approach. Das ist eine ganz eigene Sprache.

*Manchmal hat man den Eindruck, die Schweiz ist ein eigenes kreatives Biotop.*

Ich finde ganz Europa sehr spannend. Wir sind ja nicht die Amerikaner, wir sind auch nicht im Osten, der ja im Zusammenhang mit der Weltmusik sehr wichtig ist. Wir haben da unsere eigene Küche mit den Zutaten, die wir durch die Globalisierung mitbekommen. Ich möchte auch gar nicht nach Indien oder in eine weltmusikalische Ecke gedrängt werden. Als ich damals zurückgekommen bin und mein Diplomprojekt schreiben musste, ging es gar nicht anders als etwas Indisches zu machen. Ich wollte das dann aber damals schon so unindisch wie möglich verwirklichen. In vielen Stücken sind die dahinter stehenden indischen Prinzipien für die meisten Zuhörer gar nicht unmittelbar erkennbar. In manchen Stücken ist es ganz offensichtlich, in anderen eben ein bisschen versteckt. Da wollte ich gar nicht so offensiv sein. Mit der aktuellen Platte möchte ich gar keine weltmusikalischen Ideen transportieren.

**Sarah Buechi: „Im Jazz wird man ja als Sängerin oft eher abgestempelt nach dem Motto: Du machst den einfachen Part. In der indischen Musik hat mir sehr imponiert, dass das so ausgeglichen ist. Ich wollte dann wissen: Wie lernen die das, haben die dazu ein System, und vor allem: Kann ich das für mich nutzen? Auch um rhythmisch noch besser zu werden? Auch die Möglichkeiten die Klangfarbe zu variieren, haben mich sehr fasziniert. Stimmen sind ja sehr verschieden. Durch meine klassische Grundausbildung habe ich sehr viel Kopfstimme eingesetzt. Mir wurde schnell klar, dass in der indischen Musizieren der Anteil der Bruststimme höher ist. Ich fand, dass das meiner Stimme noch fehlte und dachte, wenn ich da hin gehe, dann bleibt mir gar nichts anderes übrig als zu lernen. Aber eigentlich war es eine ganz intuitive Entscheidung: Ich habe die Musik gehört und gedacht: Das muss ich machen.“**

*Wie wichtig sind die Texte?*

Sehr wichtig! Das ist ein Bereich, in dem ich mich auch noch entwickeln möchte. Ich habe ja seit vier Jahren in Irland gearbeitet und bin dadurch recht gut ins Englische hineingekommen. Natürlich ist es nach wie vor eine Herausforderung für zentraleuropäische Sängerinnen und Sänger, englische Texte zu schreiben. Es ist schließlich nicht die eigene Sprache. Mir gefällt die Sprache andererseits sehr, sie ist sehr ausdrucksstark. Ich mag eine gewisse Ambivalenz in den Texten. Und ich mag Themen, die von den kommerziellen Trends abweichen, Songs wie z. B. „Fame“. Da geht es um den Perfektionismus, um den Zwang zum dünn sein und schön sein. „The answer is yes“ ist ein Anti-Liebeslied, das zwar wie ein Liebeslied klingt, aber vom Schlussmachen handelt. Das Thema Sterben z. B. kommt in der kommerziellen Musik ja überhaupt nicht vor, allenfalls verschönert. Mir sind spirituelle, nachdenkliche Themen sehr wichtig.

*Du hast Dublin erwähnt, deine Tätigkeit als Dozentin. Welchen Stellenwert hat es für dich, Gesangslehrerin zu sein?*

Ich unterrichte sehr gerne. Ich glaube, das möchte ich nie aufgeben. Meine Mutter ist Lehrerin, mein Vater ist Klavierlehrer, ich denke, ich habe das im Blut. Ich mag es, anderen weiter zu helfen, vor allem, wenn es um die Stimme geht. Schließlich ist es wunderbar, zu singen und sich über die Stimme ausdrücken zu können. Natürlich genieße ich es sehr, mehr und mehr Konzerte geben zu können. Ich werde das auch sicher nicht geringer schätzen als das Unterrichten, aber die Zusammenarbeit mit anderen Menschen im Unterricht finde ich andererseits auch für mich selbst sehr inspirierend. Auf Tour zu sein und Konzerte zu geben ergänzt sich mit dem Unterrichten oder mit Chören zu arbeiten sehr gut. Die Stelle in Dublin habe ich übrigens inzwischen ganz gekündigt, weil ich nach London ziehen möchte.

*Steht hinter der CD ein Konzept?*

Die Grundidee sind die überlagernden Patterns. Damit beschäftige ich mich seit 2010, zuerst durch die Begegnung mit Steve Coleman, dann bei Bernard Woma in Ghana und schließlich während eines Sabbatjahrs in New York. Ich wollte eine Balance finden. Die Stücke sollten einerseits wie Songs klingen, andererseits nicht so traditionell. Ich wollte ein neues Element hineinbringen, etwas Fließendes, etwas Offeneres, das nicht so stark angehängt ist an die vertikale Ausrichtung von Akkorden.

*Welche Rolle spielen dabei die Musiker?*

Ohne die geht es nicht, mit denen steht und fällt das Ganze. Ich habe das auch mit New Yorker Musikern versucht, auch in verschiedenen Besetzungen. Es war sehr spannend und ungemein inspirierend, die Musik dort in verschiedenen Formationen auszuprobieren. Aber offensichtlich habe ich in New York irgendwie unbewusst schon für meine Schweizer Formation geschrieben und deswegen hat es schließlich wohl mit ihnen und dieser Instrumentierung auch am besten funktioniert. Ich kenne die Musiker seit sieben oder acht Jahren und mag es sehr, wie sie die Sachen spielen. Sie sind ja eigentlich ziemlich unterschiedlich, Stefan Aeby und André Poussaz spielen auch sonst viel zusammen. Lionel Friedli kommt eher aus einem freien Bereich und trägt dazu bei, stilistisch auszubrechen in eine stärker emotional gesteuerte Richtung. Die Kompositionen sind ja nur ein Gerüst, entscheidend ist, wie sie umgesetzt werden. Erst dadurch entsteht ein Ganzes, das nicht nur aus zusammengesetzten Teilen besteht.

Text: Tobias Böcker

Foto: Remo Ubezio

CD: Sarah Buechi „Flying Letters“, Intakt CD 229

**Sounds** Sarah Buechis Thali

## Auf dem Indien-Trip

Sarah Buechi brach nicht nach Indien auf, um sich ins Nirwana zu meditieren, sondern um einen musikalischen Subkontinent zu entdecken.

### Tom Gsteiger

Als Sarah Buechi nach ihrem Studium an der Jazzschule Luzern, wo Lauren Newton und Susanne Abbuehl ihre Mentorinnen waren, nach Indien aufbrach, tat sie dies nicht, um sich dort ins Nirwana zu meditieren: In Bangalore machte sie sich mit den Feinheiten der südindischen Gesangskunst vertraut, wozu auch die komplexe Rhythmussprache Konnakol gehört. Buechi trat in Indien auch auf und erhielt von der dortigen Presse sehr viel Lob. Zurück im Okzident, wo sie zwischen ihrem Heimatland und Irland - sie ist Dozentin in Dublin - pendelt, machte sie sich mit der Band Thali daran, die Musik Südindiens mit Elementen aus Jazz und Pop zu vermischen. Das Resultat ist keine oberflächliche Multikulti-Fusion, wie die mitreissende CD «Vidya Mani» (Unit) beweist.

Für das Quintett Thali hat Buechi eine Reihe eigener Stücke komponiert, die trotz ihrer teilweise halsbrecherischen rhythmischen Vertracktheit weitaus mehr sind als rein technische Kabinettstückchen: Selbst die spektakulärsten



Kein oberflächliches Multikulti: Sarah Buechi und ihre Band Thali. Foto: zvg

und atemberaubendsten Passagen stehen im Dienst einer hypnotischen Gesamtdramaturgie. Als Texterin bleibt Buechi allerdings weitgehend in Klischees stecken, was allerdings kaum störend ins Gewicht fällt: Man hört sowieso mehr auf ihre variantenreiche, biegsame Stimme als auf die Worte.

Besetzt ist die Band Thali mit bravourosen Vertretern der neuen Schweizer Sturm-und-Drang-Jazz-Fraktion. Die tiefen, dunklen, manchmal auch knurrigen Töne des Baritonsaxofonisten Matthias Tschopp kontrastieren die helle, klare Stimme Buechis optimal. Stefan Aeby schafft an Klavier und Electric-Piano suggestive Stimmungen, die vom wuchtigen Bass Marco Müllers und dem wirbligen Schlagzeug Lionel Friedlis grundiert und dynamisiert werden.

### Musigbistrot

Samstag, 18. September, 21 Uhr.

# Sie trug den Jazz nach Bangalore - und wieder zurück

Die Luzerner Sängerin Sarah Buechi hat sich in die indische Musik verliebt. Es ist eine ernste Beziehung.

## Von Christoph Merli

Manchmal stellt man sich vor, wie es wohl wäre als Astronaut. Man schwebte draussen im Urdendlichen, sähe den blauen Planeten, stelle sich vor, wie die Menschen amiesengleich darauf herumkraxelten. Und aus der Entfernung gäbe es keine Ersten, Zweiten, Dritten Welten mehr.

Vielleicht sind die Musikerinnen und Musiker auf Erden alle verknappte Astronauten. Auf der Suche nach Klängen gibt es für sie keine Grenzen; und womöglich Erfinden die teilweise nativ ammutenden - Appelle grosser Musiker für den Weltfrieden genau eben auf dieser Ertrah-

nung: Nichts überwindet Grenzen leichter als Musik. Und so belächelt man es keine Sekunde, wenn die Luzerner Sängerin Sarah Buechi in weiteste musikalische Ferren schweift. Nach Indien. Während ihres Jazzstudiums in Luzern hat sie auch die Liebe zum indischen Gesang entdeckt.

## Der lange Weg nach Indien

Es ist eine ernste Liebe. Buechi, die heute in Dublin als Dozentin selbst Jazz unterrichtet, zog es für anderthalb Jahre ins indische Bangalore. Sie studierte klassischen südindischen Gesang sowie Komakol, eine virtuose Rhythmussprache. Und dass das mehr als nur eine Schnellleiche war, demonstriert die Sängerin glaubhaft auf dem Erstling ihres Quintetts 'Thali'.

Man steht zwar schon; die gerunzelten Stirnen; Ein paar Monate Indien, reicht

das denn, um in die Geheimnisse indischer Musik einzudringen? Buechi selber, aber, erhebt sich über geographische Fesseln, wenn sie erzählt, wie sie im Haus der indischen Meister, bei denen sie studierte, auf dem Kühschrank einen Satz geschrieben vorfand: «Du bist dort näher, wo dein Herz ist.» Es gibt aber noch ein besseres Argument: Indische Musikritiker nämlich: Würde man Buechi mit verbundenen Augen hören, schrieb der 'Indian Express Delhi', man würde darauf wetten, dass sie gebürtige Sünderin sei.

Buechi braucht auf ihrem Album drei Stücke, um in indische Klangwelten vorzustossen. So, als würde sie ihren eigenen, musikalischen Weg wiederholen, den sie Indien erst nach und nach entdecken liess. Buechi bewegt sich zuerst in jazzigen oder gar funkigen Gefilden - mit einer hehlen, beweglichen Stimme, die

sie in die hohen Lagen führt. Doch als bald, mit dem vierten Stück, «Harkam: boj», verspürt sie indisches Aroma.

## Komplizierte Rhythmen

Aus der indischen Musik hat Buechi komplexe rhythmische Strukturen übernommen, so braucht das Ensemble im hüpfenden 15/8-Takt daher. Auch die vielen Patterns, Überlagerungen, sind indisch inspiriert, genauso die Modalität. Die Klangfarbe ist jazzig dank der Instrumentierung: Stefan Aedy sitzt am Klavier, Marco Mettler spielt den Kontrabass, Lionel Friedli das Schlagzeug, Matthias Tschoopp das Baritonsaxophon.

Ein Höhepunkt ist «Khanda naday», eine fein gehäkelte Rhythmusstudie: Buechi erprobt indische Sprechrhythmen in virtuoser Zungen- und Lautbildungsarbeit. Und es muss auch für ihr Ensemble eine Fleissarbeit gewesen

sein, diese komplexen rhythmischen Gebilde einzutüben. Vollends überzeugt davon, dass Buechi mehr ist als nur Indientouristin, die ein wenig auf Sitar oder Sarod macht, ist man dann mit dem fast elfminütigen «Get a Longing». Über weite Räume hinweg entwickelt die Sängerin ihre undulierenden Vokallinien, und wie sie mit der Mikrotonalität spielt, die Töne verschieft, das ist zwar jazzig, stammt aber gleichzeitig aus einer ganz anderen als einer afroamerikanischen Tradition.

Diese Sangerin nimmt die Musik als Musik der Welt wahr. Nicht nur aus astronomischer Sicht kann die Welt eben zur Kugel schrumpfen, auf der alles zusammengehört.

Sarah Buechi's Thali: *Vidya Mani (Unit); CD-Trauf: Mitwooch, 15. 9.; 20.30 Uhr, Moods Zürich.*

# ZKB JAZZPREIS 2010/2011

Nach dem erfolgreichen Abschluss des ZKB Jazzpreises 2009/2010, welcher vom hervorragenden Marc Perrenoud Trio gewonnen wurde, steht bereits die neue Runde der "Pre-Selections" für 2010/2011 an. Erneut werden von einer Fachjury aus zwölf selektionierten Bands die Finalisten erkoren. Von Peewee Windmüller

Als Erstes steht am 15. September die Band Sarah Buechi Thali auf dem Programm. Die Band Thali um die junge Sängerin Sarah Buechi spielt eine Fusion aus traditioneller indischer Musik und Jazz. Schon immer von den Musiktraditionen anderer Völker fasziniert, studierte Buechi bei den renommierten Musikern R. A. Ramamani und T. A. S. Mani in Bangalore klassischen südindischen Gesang sowie Konnakol (eine virtuose Rhythmussprache) und gab während ihres Studiums in Indien regelmässig öffentliche Konzerte. Seit 2008 arbeitet sie als Dozentin für das "Newpark Music Centre" in Dublin. In ihrem Projekt Thali verbindet Sarah Buechi südindische Musik mit der westlichen Vielfalt aus Harmonie, Groove und Improvisation. Nun erscheint ihr Album "Vidya Mani" beim Schweizer Jazzlabel Unit Records.



SARAH BUECHI THALI

Am 15. Oktober folgt das "Sonar Ensemble". Frank Möbus sagt über das Trio: "Ich verfolge die Entwicklung dieser Band schon seit längerem. Mit Leichtigkeit pendeln die drei jungen Schweizer zwischen Tradition und Aktualität hin und her. Sie verbinden starke Melodien und ungerade Metren mit freien Improvisationen, Geräuschen und Klangteppichen zu einem stimmig klingenden Ganzen. Die Kompositionen aus der Feder von Alex Huber sprechen eine ganz eigene Sprache. Sie lassen viel Freiraum und die Grundlage für kollektive Improvisationen." Die aktuelle CD von Sonar Ensemble "While your were gone" ist beim Schweizer Label Unit Records erschienen.



SONAR ENSEMBLE

Am 17. November folgt das Quintett Quetzal. "5:45h", so heisst die Erstveröffentlichung des Schlagzeugers Lukas Mantel auf meta Records. Der Quetzal ist ein vormals heiliger Vogel, der aussterben wird. Die Band QUETZAL entwickelt ethnische Musik, ohne einen folkloristischen Hintergrund zu haben. Sie betreibt Geisterbeschwörungen für Gross- und Kleinstädter, Improvisation und Komposition aus der Agglomeration für die Agglomeration. Einfache Melodien, getragen von komplexen Rhythmen. Es verflechten sich zwei klare, reine Stimmen mit Schlagzeug und akustischen oder elektrischen Saiten. Fünf Eingeborene, die jedoch gewollt zusammenkommen, um Authentizität in der Musik zu finden. Hierbei werden unsere tägliche Unbeholfenheit, Verwirrung, Verblendung und Ernüchterung, wie auch unsere Begeisterung, Klarheit, Schönheit und Sanftigkeit hörbar. Songtexte werden bewusst vermieden, um Raum für eigene Bilder offenzulassen. Wo hören musikalische Immigration und Adaption auf, und wo beginnt Tradition?

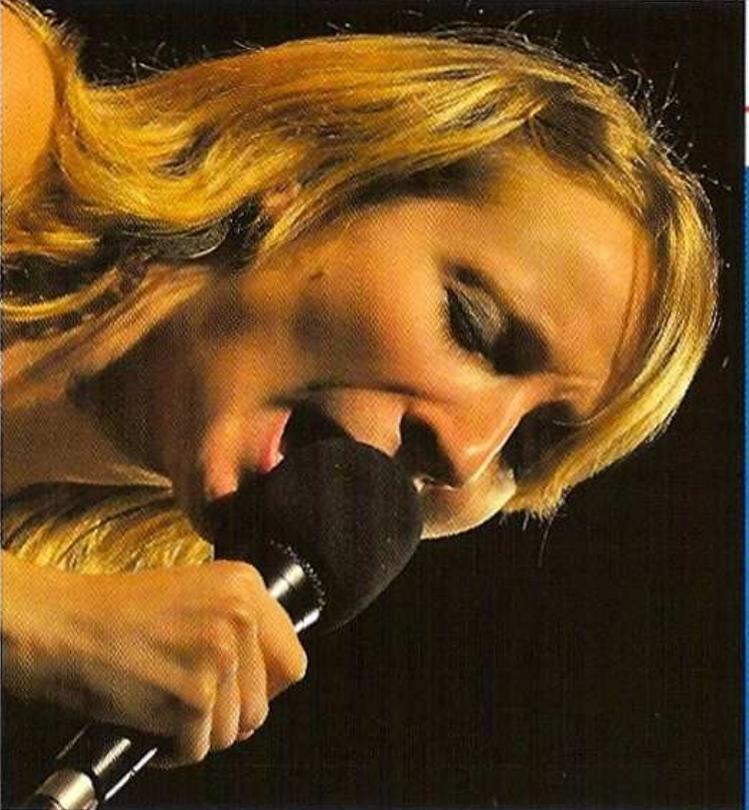


QUETZAL

**Moods Jazzclub**  
Konzertbeginn jeweils um 20.30 Uhr

15.09.2010 Sarah Buechi Thali  
15.10.2010 Sonar Ensemble  
17.11.2010 Quetzal

## WOANDERS MIT SARAH BUECHI



lisieren, dass sie keinen Schimmer hatte, wie diese Musik funktioniert, wie die Sänger ihren Sound erreichen, was rhythmisch genau abgeht. "Da war nur das Gefühl, dass dies eine grossartige, tiefe und alte Musiktradition ist."

### Intensive Gurus

Sarah Buechi schloss die Jazz-Ausbildung in Luzern 2007 ab. In zwei längeren Phasen zuvor studierte sie die klassische karnatische Musik und Konnakol (südlische Rhythmussprache) bei R.A. Ramamani und T.A.S. Mani in Bangalore. Der Unterricht war extrem intensiv, die "Gurus" (Lehrer) förderten und forderten sie. Schon nach vier Monaten wurde sie für öffentliche Auftritte vorbereitet. "Die klassisch-südlische Musik ist enorm komplex. Da sind 18 Monate eine lächerlich kurze Zeit, um zu meinen, man habe schon viel begriffen."

Immerhin: Die anderthalbjährige Ausbildung half ihr, herauszufinden, welche Elemente der indischen Musik, so unhörbar sie zunächst auch schienen, mit der europäischen Musik Gemeinsamkeiten aufweisen. Das hat einen Weg vorgezeichnet. "Um diese Elemente werde ich mich kümmern, alles überdenkend, was ich schon kenne, und versuchen, klare Entscheidungen zu treffen, die meine eigenen sind und nicht diejenigen meines Umfeldes."

### Starker Höreindruck

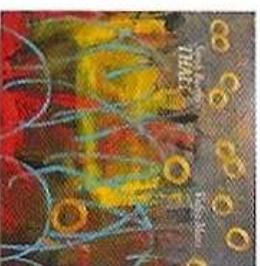
Einen ersten starken Höreindruck ihrer musikalischen Intentionen bietet das Debütalbum "Vidya Mani", das sie kürzlich mit ihrer Band THALI auf Unit Records veröffentlicht hat. Mit Matthias Tschopp (Baritonsax), Stefan Aeby (Piano), Marco Müller (Bass) und Lionel Friedli (Drums) hat sie vier Musiker gefunden, die es verstehen, die neuen Elemente zu integrieren, ohne ihre persönliche Musiksprache zu vernachlässigen.

Je weiter die CD fortschreitet, desto eindringlicher werden einem die komplex-rhythmischen und meli-

matisch-melodischen Komponenten der südlischen Musik bewusst und vertraut. Andererseits hört man auch eine Band, die sich, durchdrungen von global-musikalischen Einflüssen zwischen Jazz und Pop, ihren eigenen Weg durch die Kompositionen bahnt. Neben dem jazztypisch-forschen Interplay fällt das Album auch mit seinen klanglich-atmosphärischen Momenten auf.

### Lebensaufgabe

Seit 2008 unterrichtet Sarah Buechi als Gesangsdozentin an der Jazzschule Dublin. Diesen Sommer studierte sie in New York bei Steve Coleman, der sie abschliessend einlud, im Februar 2011 in Paris ein Konzert mit ihm und seiner Band zu bestreiten. Neben ihrer Band THALI ist sie in der Schweiz und in Irland in mehrere andere Projekte involviert (Swiss Indian Orchestra, Lupo, Lehera, Trilogue, Lucas Niggli's Zoom). Die Sängerin und Komponistin will sich weiter entwickeln: In ihrem musikalischen Ausdrucksfeld, aber auch als Mensch und Persönlichkeit. "Ich glaube nicht, dass dies nur in einem Projekt, einem Studium oder einer Reise gefunden werden kann. Es ist eine Lebensaufgabe." [www.sarahbuechi.com](http://www.sarahbuechi.com)



### SARAH BUECHI'S THALI

Vidya Mani  
(Unit Records / MV)

FOTO: PEEWEE WINDMÜLLER

**Subtil fügt sie Elemente der südlischen Musik in ihre eigenen Kompositionen ein: Für die Sängerin Sarah Buechi ist das nicht bloss ein exotischer Flirt. Sie hat während 18 Monaten in Bangalore studiert. Von Pirmin Bossart**  
Die Luzernerin Sarah Buechi hat sich bewusst nach "ganz woanders" begeben, um herauszufinden, welche Elemente ihre musikalische Ausdrucksform prägen sollen. Vor fünf Jahren hatte sie sich entschieden, ihr Auslandsstudienjahr nicht wie üblich in den USA oder in Skandinavien zu verbringen, sondern – in Südtindien.  
Den Ausschlag gab eine CD mit indischer Musik, die sie von ihrer Dozentin Susanne Abbuehl, Jazz-Hochschule Luzern, erhalten hatte. Sie begann zu rea-